

ISSN 1864-8657

Bund für  
Umwelt und  
Naturschutz  
Deutschland



FRIENDS OF THE EARTH GERMANY  
Herausgeber: BUND Saar e.V.

# Umweltmagazin Saar

2/2014

## Naturschutzgroßprojekt **LIK.Nord**

BUND Saar  
Ev.-Kirch-Str. 8, 66111 Saarbrücken  
Postvertriebsstück, Entgelt bezahlt  
13841

Im Innenteil:  
Energie**wende**  
Saarland e.V.

# LIK.Nord – Chance Natur

Der Region ein  
neues Gesicht geben –  
Die Umsetzung des  
Leuchtturmprojekts  
LIK.Nord schreitet  
voran.



# Inhalt

- 4 • Editorial, Impressum

## kurz berichtet

- 5 • Haselmauskästen in Illingen - Hilfe für den kleinen Bilch  
BUND Saar startet Projekt - Vom Gärtnern auf Balkon und Brache
- 6 • Kurz vorgestellt: Menschen im BUND
- 7 • BUND Saar gratuliert - 40 Jahre Umweltministerium im Saarland  
• Dillingen neu entdecken
- 8 • Landesmitgliederversammlung des BUND Saar

## Schwerpunkt

- 9 • Naturschutzgroßprojekt LIK: Nord

## Naturschutz

- 18 • Bundesweiter Spitzenplatz des Saarlandes bei „Biodiversitätsampel“ - Naturschutzziele des Landes dennoch in Gefahr
- 20 • Serie: Arten des Jahres 2014, Teil 2 - Brotpflanze, Giftraupe und Wanzenparasit
- 21 • Artenkenner- und Naturakademie im Saarland
- 22 • Im Gespräch: Hans-Albert Letter, Leiter des SaarForst Landesbetriebes - „Im SaarForst hat Jagd ausschließlich den waldbaulichen Zielen zu dienen“
- 24 • Novellierung des saarländischen Jagdgesetzes mangelhaft

## Umwelt aktiv

- 25 • Kinderseite mit Lucas Luchs
- 26 • Stadtbauernhof Saarbrücken - mitmachen erwünscht!
- 28 • Quo vadis Bliesgau?  
Beitrag von Marlene Schlick-Backes

## Umweltpolitik

- 30 • Der Kampf geht weiter - Energiewende darf nicht kentern
- 32 • Im Gespräch: Joachim Götz, Vorstand BEG Bliesgau - „Wir wollen unseren eingeschlagenen Weg fortsetzen“

## Service

- 34 • Serie: Ökonomie und Ökologie  
Gentechnik - Segen oder Fluch?
- 36 • Die Universität des Saarlandes ist die erste Fairtrade-University Deutschlands! - Saarbrücken wieder Number One!
- 37 • Buchtipps
- 38 • Preisrätsel

## Spendenkonto BUND Saar

Bank 1 Saar, IBAN: DE23 5919 0000 0000 9290 00  
BIC: SABAE55

## Konsumkritische Stadtrundgänge durch Saarbrücken

Die Bildungsinitiative „Weltbewusst Saar“ bietet in Kooperation mit dem Netzwerk Entwicklungspolitik im Saarland e.V. und dem Weltladen „Kreuz des Südens“ in Saarbrücken, jeden letzten Samstag im Monat „Konsumkritische Stadtrundgänge“ durch Saarbrücken an.

Im Rahmen eines ca. zweistündigen interaktiven Stadtrundgangs werden insbesondere soziale und ökologische Hintergründe zur globalen Produktion, Nutzung und Wiederverwertung von gängigen Konsumprodukten wie Handys oder T-Shirts/Jeans dargestellt. Auch die möglichen Handlungsalternativen beim Anlegen eines Girokontos oder beim Planen einer Reise in Bezug auf nachhaltige Wirkungen werden aufgezeigt.

Als besonderes Highlight wird am 28. Juni 2014 im Rahmen der entwicklungspolitischen Bildungstage Lateinamerika des NES ([www.nes-web.de](http://www.nes-web.de)) ein deutsch-spanischer Rundgang mit Schwerpunkt auf südamerikanischen Produkten stattfinden. Weitere (deutschsprachige) Rundgänge finden am 26.07.2014 und am 30.08.2014 statt. Eine Voranmeldung ist unter folgender Email-Adresse: [bildung@nes-web.de](mailto:bildung@nes-web.de) oder Telefonnummer: 0681-9385235 möglich.



## Vorträge und Workshops „Urban Gardening im Saarland“

### MI. 18. Juni:

Vortrag im Foyer der Christuskirche in St. Ingbert

### DO. 26. Juni:

Vortrag in der Stummschen Reithalle in Neunkirchen

### DO. 10. Juli:

Vortrag im Vereinshaus Fraulautern, Saarlouis

**SA. 12. Juli:** Workshop im Vereinshaus Fraulautern

**DO. 17. Juli:** Vortrag ev. Gemeindesaal St. Wendel

**SA. 19. Juli:** Workshop in der Stummschen Reithalle in Neunkirchen

**DO. 24. Juli:** Vortrag im Haus der Umwelt

**SA. 26. Juli:** Workshop im Haus der Umwelt

Nähere Infos unter  
[www.bund-saar.de](http://www.bund-saar.de)



Michael Grittmann,  
Stellvertretender  
Landesvorsitzender  
BUND Saar.

Liebe Leserinnen und Leser,  
liebe Freundinnen der Erde,

In den letzten Ausgaben unseres Umweltmagazins standen aktuelle Themen wie Kernenergie, Gentechnik und Energiewende im Vordergrund. Daran wird sich auch in Zukunft nicht viel ändern. Es ist fraglich, ob der Ausstieg aus der Kernenergie wie angekündigt stattfinden wird. Die EU will den Genmais 1507 von Pioneer zulassen und die Energiewende wird nach wie vor ausgebremst. So hat z.B. eine „Expertenkommission“, die im Auftrag der Bundesregierung die Ökostromförderung untersuchte, das Erneuerbare Energien Gesetz (EEG) als Innovationsbremse bezeichnet, obwohl die Gewinnung von Strom mit Windrädern und Fotovoltaikanlagen in den letzten Jahren immer effizienter und billiger wurde. Der jetzt von Sigmar Gabriel vorgelegte Reformentwurf zum EEG verschont auf Kosten der Privatkunden und der kleineren Betriebe die Großindustrie, obwohl noch kein Arbeitsplatz wegen höherer Strompreise ins Ausland abgewandert ist. Wenn z.B. ein Stahlhersteller ein Kohlekraftwerk zur Eigenstromerzeugung baut und betreibt, zahlt er nur 15% der EEG-Umlage, während ein mittelständischer Gewerbebetrieb, der den auf seinem Dach erzeugten Solarstrom selbst verbraucht, 50% der EEG-Umlage zahlen muss.

Auch die Novellierung des saarländischen Jagdgesetzes war aus der Sicht der Tier- und Naturschutzverbände eine Enttäuschung. Die einflussreiche Jägerlobby hat sich weitgehend durchgesetzt und die aus Gründen des Umwelt-, Tier- und Artenschutzes notwendigen Reformen im Jagdgesetz verhindert. Informationen hierzu finden sie in dieser Ausgabe.

Der Schwerpunkt dieses Umweltmagazins liegt diesmal auf einem ganz anderen Gebiet: Nach dem Ende des Bergbaus sind viele Industrieflächen in dicht besiedelten Gebieten frei geworden, die ideale Möglichkeiten für die Realisierung von Naturschutzprojekten bieten. So können sich z.B. Bergehalden, Industriebrachen und Absinkweiher zu wertvollen Biotopen für seltene Tier- und Pflanzenarten entwickeln und der Bevölkerung in der Bergbaufolgelandschaft Naherholungsgebiete direkt vor der Haustür bieten. Das erste Naturschutzgroßprojekt in einem urban-industriellen Raum nennt sich „Landschaft der Industriekultur Nord“ (LIK.Nord) und wird vom Bundesumweltministerium mit rund 11,5 Millionen Euro bis 2024 gefördert. Das vom BUND Saar betreute Prozessschutzrevier in Quierschied wurde in dieses Naturschutzgroßprojekt integriert. Dieses Naturschutzgroßvorhaben ist wesentlich komplexer als die Gründung eines Nationalparks, weil auch die vorhandenen urbanen und industriellen Komponenten berücksichtigt werden müssen. Weitere Informationen zu LIK.Nord finden sie in dieser Ausgabe.  
Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen

Michael Grittmann

#### Hinweis

Beilagen und Anzeigen im Umweltmagazin Saar sind kostenpflichtig und stehen in der Verantwortlichkeit der jeweiligen Herausgeber. Was die Beilagen/Anzeigen von Parteien anbelangt, so werden alle im saarländischen Landtag vertretenen Parteien regelmäßig angefragt und es obliegt allein ihrer Entscheidung, ob sie eine Beilage oder Anzeige im Umweltmagazin Saar realisieren oder nicht.

## Impressum

### Herausgeber:

Bund für Umwelt und Naturschutz  
Deutschland (BUND),  
Landesverband Saarland e.V.  
Haus der Umwelt  
Evangelisch-Kirch-Str. 8  
66111 Saarbrücken  
Tel.: 0681-813700  
Fax: 0681-813720  
E-Mail: info@bund-saar.de  
www.bund-saar.de

### V.i.S.d.P.:

Christoph Hassel

### Textbeiträge:

Monika Böhme, Jörg Böhmer, Christoph Eckert, Joachim Götz, Michael Grittmann (MiG), Christoph Hassel (ChH), Andrea Hartz, Reinhold Jost, Fleurance Laroppe, Hans-Albert Letter, Martin Lillig, Melanie Malter-Gnanou, Steffen Potel, Marlene Schlick-Backes, Petra Seebruch, Li-ane Schuler-Lauer, Felix Spengler, Rita Schwarzelühr-Sutter, Petra Stein, Peter Thomas, Holger Zeck, u.a.

### Fotos:

Archiv; Becker & Bredel, BMUB, Katrin Buczek, Jörg Böhmer, Dieter Damschen, Frauke Eckert, Thomas Hey, Kindergarten Regenbogen, Yann Leiner, Martin Lillig, Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz, NES, Imka Pappermann, Steffen Potel, Marlene Schlick-Backes, Walter Schön, Petra Seebruch, Felix Spengler, Thomas Stephan/BUND, www.pixelio.de, Joachim Ziegler, u.a.

### Titelfoto:

Martin Lillig

### Grafik/Layout:

Petra Seebruch

### Kontakt für Anzeigen:

Petra Seebruch  
Tel.: 0681-813700

### E-Mail:

umweltmagazin@bund-saar.de

### Auflage:

9.500

### Druck:

Saarländische Druckerei & Verlag  
GmbH

Das „Umweltmagazin Saar“ ist kostenlos. Beiträge und Leser-briefe sind erwünscht. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Namentlich gekennzeichnete Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar und stehen in der Verantwortlichkeit des Autors.

### Beilage in dieser Ausgabe:

- eingehftet: Energiewende  
- Der Grüne Parlamentskurier

Das Umweltmagazin Saar im  
Internet:

[www.bund-saar.de](http://www.bund-saar.de)

ISSN 1864-8657

**Redaktionsschluss Ausgabe  
3/2014: 28. Juli 2014**

Die Idee kam vom Naturschützer Helmut Jochem, angepackt haben viele: Im Illinger Illgrund und im Ailsbachtal sollten Haselmauskästen ausgebracht werden. Politiker, Geschäfts- und Privatleute sowie Naturschutzgruppen stellten die notwendigen Gelder zur Verfügung. Die zusammengetragenen Spenden reichten für 110 Kästen, die vom Werkstattzentrum für behinderte Menschen der Lebenshilfe gGmbH (WZB) in Spiesen angefertigt wurden.

Die meisten der Kästen wurden in der ersten Märzhälfte von einer kleinen Gruppe in den vorgesehenen Flächen mit einer Gesamtgröße von rund 15 ha mit Genehmigung des Landesamtes für Umwelt- und Arbeitsschutz aufgehängt. Die Genehmigung war notwendig, da die



Kästen in das Naturschutzgebiet gebracht wurden. Die letzten fünf wurden auf dem Gelände der Illinger Fachklinik St. Hedwig installiert. Zu der kleinen Veranstaltung kamen zahlreiche Besucher, vorwiegend aus der Politik und dem Naturschutz. Die stellvertretende kaufmännische Direktorin der Reha-Klinik, Inge Seifert, war ebenfalls anwesend und sorgte für heißen Kaffee und frisches Laugengebäck, was dankbar angenommen wurde.



Bei den Vorbereitungen und der Durchführung wurde Helmut Jochem u.a. von Eugen Grittmann, dem Haselmausexperten Jörg Schlichter und dem BUND Saar tatkräftig unterstützt. Doch mit dem Aufhängen der Kästen allein ist es nicht getan. Die Kästen müssen kontrolliert und

gereinigt werden. Bis die ersten Haselmäuse in das künstliche Zuhause einziehen, kann es einige Jahre dauern. Geduld ist also gefragt.

Im November 2013 stand die Haselmaus schon einmal im Mittelpunkt, als Jochem, Grittmann, Schlichter und ein Vertreter des BUND bei einer Freiluftveranstaltung in Illingen mit vier Klassen der Grundschulen Illingen und Hüttingweiler über das Leben des kleinen Bilches sprachen. Unter anderem erfuhren die Kinder, und auch die sie begleitenden Erwachsenen, warum die Haselmaus keine Maus, sondern mit dem Siebenschläfer verwandt ist. Die Bilche haben im Gegensatz zu den Mäusen einen buschig behaarten Schwanz. Neben Haselmaus und Siebenschläfer ist die Familie im Saarland mit dem Gartenschläfer vertreten.

Martin Lillig



BUND Saar startet Projekt

## Vom Gärtnern auf Balkon und Brache

Am 5. Juni hat der BUND Saar sein Projekt „Urban Gardening im Saarland“ der Öffentlichkeit vorgestellt. Frisch erschienen ist das Handbuch zum Projekt, das in Kooperation mit Eva-Marie Ratius entstand. Von Juni bis August werden saarlandweit Vorträge und Workshops stattfinden. In diesen Kursen für Einzelpersonen und Gruppen, die sich am Urban Gardening aktiv beteiligen wollen, wird das in dem dazugehörigen Handbuch vermittelte Grundwissen vertieft und mit vielen weiteren Gartentipps und wertvollem Zusatzwissen ergänzt werden.

Nähere Informationen und Termine finden Sie auf [www.bund-saar.de](http://www.bund-saar.de) oder in unserer Landesgeschäftsstelle in Saarbrücken, Evangelisch-Kirch-Str. 8, 66111 Saarbrücken, Telefon: 0681-813700, E-mail: [info@bund-saar.de](mailto:info@bund-saar.de). Hier können Sie während der Geschäftszeiten auch das Urban Gardening-Handbuch bekommen / abholen oder gegen Einsendung von 1,45 € Rückporto anfordern.

„Urban Gardening“  
**Vom Gärtnern auf Balkon und Brache**  
 Eva-Marie Ratius  
 in Kooperation mit dem BUND Saar

**BUND**  
 FRIENDS OF THE EARTH GERMANY



**Liane Schuler-Lauer,**  
Bundesfreiwilligen-  
dienstlerin

Ich heiße Liane Schuler-Lauer, bin 56 Jahre alt und vor einem Jahr ins Saarland gezogen. Ich komme aus Trier, habe dort in der Nachmittagsbetreuung als AG-Leiterin an einer Ganztagschule gearbeitet. Diese Tätigkeit fand im Rahmen des Projektes „BUND macht Schule“ in Kooperation des BUND RLP und den Ganztagschulen statt. In der BUND-Kreisgruppe Trier-Saarburg war ich mehrere Jahre ehrenamtlich tätig, hauptsächlich Kindergruppenarbeit, aber auch Pflegearbeiten auf Orchideenwiesen, Streuobstwiesen, sowie geführte Wanderungen.

Da mir diese Arbeit viel Freude gemacht hat, habe ich mich entschlossen, einen Bundesfreiwilligendienst in der Landesgeschäftsstelle des BUND Saar in Saarbrücken zu absolvieren.

### **Aufruf an die Orts- und Kreisgruppen des BUND Saar**

Liebe Mitstreiterinnen und Mitstreiter,

zu meinen neuen Aufgabenbereichen gehören die Betreuung der BUNDjugend für Kinder im Grundschulalter und die Unterstützung der verschiedenen Ortsgruppen. Dort würde ich mich gerne als Ansprechpartnerin aktiv an den jeweiligen Projekten beteiligen.

Ich hatte ja bereits die Gelegenheit, bei der Landesmitgliederversammlung des BUND Saar mit einigen Ortsgruppenleitern zu sprechen und habe schon Einladungen zu den regionalen Treffen erhalten.

Der Anfang ist gemacht: Am 23. Mai war ich vor Ort bei der Ortsgruppe Kirkel-Limbach und wurde von Gerhard Niklas und weiteren Ortsgruppenmitgliedern freundlich empfangen. Dort konnte ich mich über sehr interessante Projekte der Gruppe informieren.

Da mir die Themenbereiche der anderen Orts- und Kreisgruppen im Einzelnen noch nicht vertraut sind, würde ich mich freuen, Euch kennenzulernen und Euch bei Euren Aktivitäten vor Ort zu unterstützen.

Meldet Euch bei mir, ich freue mich auf einen regen Austausch!

Für eine Terminabsprache bin ich vormittags telefonisch unter der Telefonnummer: 0681-813700 oder per E-Mail: Schuler-Lauer\_bund@gmx.de erreichbar.



**Peter Thomas,**  
Vorsitzender der  
Regionalgruppe Köllertal

Ich bin 1945 in Heusweiler geboren und wohne seit 1979 in Riegelsberg, bin verheiratet und habe drei Kinder. Beruflich war ich Gymnasiallehrer für die Fächer Biologie und katholische Religion am Realgymnasium Sulzbach und am Johannes-Kepler-Gymnasium in Lebach. An beiden Schulen habe ich den jeweiligen Schulgarten aufgebaut und viele Jahre Umwelt AG's geleitet. Seit 1990 konnte ich, in Zusammenarbeit mit meinen Kollegen Willi Philippi und Rainer Klein jeweils mehr als 100 Schülerinnen und Schüler dazu begeistern, sich an der Haussammlung der Deutschen Umwelthilfe im Saarland zu engagieren. Ich betreue auch heute noch diese Sammlung, die am Johannes-Kepler-Gymnasium bisher mehr als 120.000 € erbracht hat, von denen 60% für Umweltprojekte und Lehraufgaben der Schule zur Verfügung stehen. Als DUH-Botschafter stehe ich bereit, auch andere Schulen bezüglich dieser guten Sache zu beraten und zu unterstützen. Seit 2010 bin ich im Ruhestand und habe nun mehr Zeit, regional und landesweit, für meine Arbeit im BUND und dem Verkehrsclub Deutschland (VCD).

1986 habe ich die erste BUND-Gruppe im Köllertal gegründet. Diese umfasste die Gemeinden Heusweiler und Riegelsberg und nannte sich Regionalgruppe Oberes Köllertal. 2010 wurde die BUND Ortsgruppe Püttlingen, der es trotz vieler Mitglieder an ausreichend Aktiven fehlte, integriert. Seither nennen wir uns Regionalgruppe Köllertal. Derzeit habe ich mit Karl-Heinz Janson aus Heusweiler, vornehmlich im Bereich umweltverträgliche Mobilität, und mit Axel Haag aus Riegelsberg, im Wildbienenschutz, sehr rührige Mitarbeiter. Bis 2016 bin ich als 1. Vorsitzender/Sprecher der Regionalgruppe Köllertal und als Beisitzer im VCD Landesverband gewählt. Nach dreißig Jahren Vorsitz wäre es an der Zeit, im Köllertal in die zweite oder dritte Reihe zurückzutreten, aber leider fand sich bisher kein Jüngerer, der diese vielseitige und interessante Aufgabe übernehmen möchte. Über die vielfältigen Themen im Umwelt- und Naturschutzbereich, die einem als Vorsitzendem zukommen, beschäftige ich mich auf Anregung von Axel seit etwa drei Jahren mit den ökologischen Aspekten des Wildbienenschutzes. Eine PowerPoint-Präsentation, die ich dazu entwickelt habe, ist auf der Mitgliederversammlung 2014 in Heusweiler und auf einer Veranstaltung in Schwalbach/Elm auf besonderes Interesse bei Gartenbauvereinen gestoßen. Ich hoffe, dass ich meine Kraft noch länger den, trotz der erreichten Verbesserungen, immer noch dringenden Aufgaben im Umwelt- und Naturschutz zur Verfügung stellen kann. Mein sehnlichster Wunsch wäre aber, dass sich mehr junge Aktive für die Arbeit in den Ortsgruppen fänden, damit diese Aufgabe auch in Zukunft gesichert bleibt.

Das Saarland war ein Pionierland: Es gehörte zu den ersten Bundesländern, die bereits in den 70er Jahren ein Umweltressort einrichteten. Anfangs ging es im damaligen Ministerium für Umwelt, Raumordnung und Bauwesen vorrangig noch um den Straßenbau und Ausweisung von Baugebieten. Erst später wurde der Umweltschutzgedanke in den Vordergrund gerückt. Zwei Umweltministerinnen und acht Umweltminister, darunter der leider verstorbene frühere BUND-Vorsitzende Berthold Budell, gestalteten in den vergangenen 40 Jahren die Umweltpolitik im Saarland.



Gruppenbild mit zwei Damen: Willy Leonhardt, Heiko Maas, Stefan Mörsdorf, Jo Leinen, Anke Rehlinger, Reinhold Jost, Simone Peter, Andreas Storm.

So wurde auch in dieser Zeit viel erreicht. Flüsse und Luft wurden sauberer, der Schutz der Natur wurde vorangetrieben. Jedoch kein Grund, sich zufrieden zurückzulehnen. Das Umweltministerium wird noch ge-

braucht. Groß sind die Herausforderungen, vor denen wir stehen. Energiewende, Klima- und Naturschutz müssen zusammengeführt werden, der „Flächenverbrauch“ ist zu reduzieren, für die Landwirtschaft muss eine nachhaltige, ökologische und gentechnikfreie Zukunftsperspektive entwickelt werden.

Für den BUND war und ist es daher wichtig, die Bereiche Umwelt- und Naturschutz, Energie, Verkehr und die Landesplanung in einem Ressort

zu bündeln, um eine Umweltpolitik aus einem Guss gewährleisten zu können. Eine Verteilung auf verschiedene Häuser ist nicht zielführend. Insofern gibt es noch viel zu tun. Auf die nächsten 40 Jahre.

## Dillingen neu entdecken

**Exkursionsangebote der Neubürgerberatung der Verbraucherzentrale des Saarlandes e. V. und ihrer Kooperationspartner für Dillinger Neubürger und andere Interessierte**

**12. Juli, 10.00 bis 15.00 Uhr,  
Treffpunkt Dillinger Bahnhof  
„Dillinger Energietour“  
Erlebnisfahrt mit alternativem Antrieb**

Wie im *Umweltmagazin Saar* Ausgabe 1/2014 gesprochen, wiederholen wir das Angebot der „Dillinger Energietour“:

Wer schon immer wissen wollte, wie sich ein Elektroauto fährt, der hat am 12. Juli die Gelegenheit dazu. Die Neubürgerberatung der Verbraucherzentrale lädt gemeinsam mit den Stadtwerken Dillingen und anderen Kooperationspartnern Dillinger Bürger zu einer Erlebnisfahrt durch die Stadt und ihre Umgebung ein, bei der Autos mit alternativem Antrieb kostenlos kennengelernt werden können.

Die Tour führt zu interessanten Schauplätzen in Dillingen und macht unter anderem Station bei einer Photovoltaikanlage in Diefflen, beim Wasserwerk Dillingen und bei der Firma Holz und Dach GmbH. Um die Mittagszeit gibt es eine Station beim Biohof Paul in Piesbach, wo es für die Teilnehmer auch eine Stärkung aus eigener Küche gibt.

Während und nach der Tour stehen die Berater der Verbraucherzentrale und der Stadtwerke für individuelle Fragen zur Verfügung.

Die Veranstaltung richtet sich an alle Interessierten, die mehr über die Nutzung von Elektro- und Erdgasautos erfahren wollen. Und auch wer Fragen zum Einkauf von Lebensmitteln aus der Region oder zum sparsamen Einsatz von Energie hat, wird auf dieser Tour viele nützliche Informationen erhalten.

**15. Juli, 19.00-20:30 Uhr,  
Treffpunkt vor dem Rathaus  
„Grünschnitt, Elektroschrott und Bauschutt -  
Wer hilft mir beim Entsorgen?“  
Besichtigung des Wertstoffhofes mit wertvollen  
Tipps**

Besonders während eines Umzugs fallen Unmengen von Müll an, die entsorgt werden müssen. Doch wohin mit Grünschnitt, Elektroschrott und Bauschutt? Über mögliche Gebühren oder gar Auszahlungen sowie die richtige Entsorgung der unterschiedlichen Abfallarten informiert der Umweltbeauftragte der Stadt Dillingen, Alexander Karsunky, bei einer einstündigen Besichtigung des Wertstoffhofes in der Paul-Desfossez-Allee 4.

Die Teilnahme an den Exkursionen ist kostenlos. Anmeldungen sind bis drei Tage vor der Veranstaltung möglich.

Kontakt für Anmeldungen und Fragen zur Veranstaltung:  
06831-966 42 06 oder  
neustart-dillingen@vz-saar.de.  
Weitere Informationen:  
www.neustart-info.de/  
dillingen oder Facebook:  
Neustart fürs Klima in  
Dillingen

### DILLINGEN NEU ENTDECKEN!

Die Erlebnis tour mit alternativem Antrieb





Strahlender Sonnenschein begleitete die diesjährige Landesmitgliederversammlung des BUND Saar, die am Samstag, den 17. Mai 2014 im Haus der Umwelt stattfand. Der Landesvorsitzende Christoph Hassel begrüßte die Mitglieder, die trotz des schönen Wetters und einiger paralleler Termine den Weg ins Haus der Umwelt gefunden hatten. In entspannter Atmosphäre stellte Christoph Hassel die Arbeit des Verbands der vergangenen zwölf Monate dar und präsentierte den druckfrischen Jahresbericht 2013 des BUND Saar. Dieser erläutert ebenfalls anschaulich die vielfältigen Themen, mit denen sich der BUND beschäftigt und liegt in der Landesgeschäftsstelle abholbereit vor.

Für das Jahr 2014 neu hinzu gekommen sind die Projekte Wildkatzenlehrpfad, der im nördlichen



Saarland errichtet werden soll, sowie das Projekt „Urban Gardening im Saarland“, das in mehreren saarländischen Städten mit Vorträgen und Workshops durchgeführt werden soll. Der Startschuss fiel am 5. Juni.

Nachdem die weiteren Tagesordnungspunkte der Mitgliederversammlung, wie u.a. die Verabschiedung des Haushalts sowie die Annahme der Satzungsänderungen einvernehmlich beschlossen wurden, hielt nach einer Pause mit Kaffee und Kuchen (bio und fair) der stellvertretende Landesvorsitzende Michael Grittmann einen spannenden Vortrag zum Thema Naturschutz heute. Anhand von eindrucksvollen Bildern beleuchtete er die Veränderungen der letzten Jahrzehnte in Natur und (Kultur)landschaft. Ein wichtiger Aspekt war dabei auch die unterschiedliche Sichtweise der Interessensgruppen. Ein sehr zu empfehlender Vortrag, der auch für die Ortsgruppen interessant sein dürfte.

Anzeige

Sparkassen-Finanzgruppe

Wenn eins zum anderen kommt:

**Mit uns können Sie rechnen.  
Der Sparkassen-Privatkredit.**

Infos unter [www.privatkredit-saar.de](http://www.privatkredit-saar.de)

Das Leben ist nicht immer berechenbar. Aber seine Finanzierung. Der Sparkassen-Privatkredit hilft mit günstigen Zinsen, kleinen Raten und einer schnellen Bearbeitung. Damit Sie sich auf Ihr Leben konzentrieren können. Infos in Ihrer Geschäftsstelle. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**





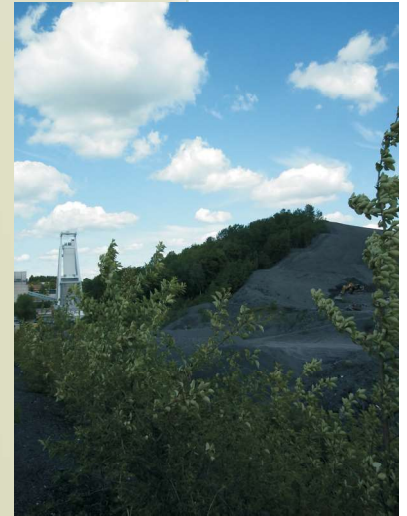
# Naturschutzgroßprojekt LIK.Nord

Die Begriffe Naturschutz, Landschaft, Industrie und Kultur gemeinsam im Namen eines Projektes: Naturschutzgroßvorhaben „Landschaft der Industriekultur Nord“! Dies macht zunächst stutzig. Schließen sich Naturschutz und Industrie nicht weitgehend aus? Und dann soll auch die Kultur eine Rolle spielen. Wie soll das alles sinnvoll zusammenkommen?

Weite Teile des Saarlandes sind landschaftlich wie kulturell von Kohle und Stahl geprägt. Der Bergbau ist nun Geschichte, viele Fördertürme bereits abgerissen. Die Halden und Absinkweiher, nicht zuletzt aber auch die Menschen, sind geblieben. Wie gehen wir verantwortlich mit den Zeugen unserer Vergangenheit um? Wie können wir die Landschaft weiterentwickeln und gleichzeitig die Bergbaukultur aufrecht erhalten ohne sie zum Teil eines Museums werden zu lassen?

Das Förderprogramm „IDEE.NATUR“ des Bundesumwelt- und Landwirtschaftsministeriums bot die einmalige Möglichkeit, diese Fragen intensiv anzugehen. Im Saarland fanden sich 2009 mehr als 30 Vereine, Verbände und Institutionen zusammen, bewarben sich und siegten in der Kategorie „Urbane, industrielle Landschaftsflächen“.

Auf den folgenden Seiten erfahren Sie mehr zum Projekt LIK.Nord.



## Seite 10-11

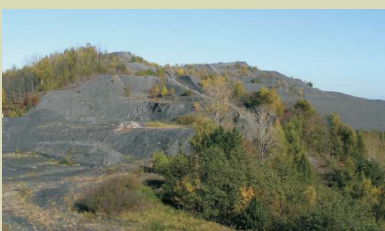
Naturschutzgroßvorhaben LIK.Nord:

### Rolle und Ziele des BUND Saar

## Seite 12-13

Von der spontanen Idee bis zur Bergmannskuh

### Erinnerungen an die Anfangszeit von LIK.Nord



## Seite 14-15

Im Gespräch mit Rita Schwarzelühr-Sutter

### Chance für Natur und Mensch

## Seite 16

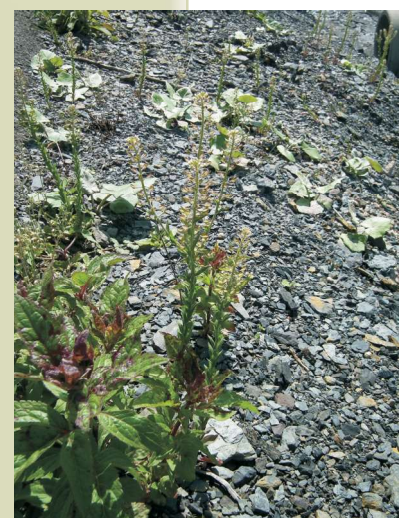
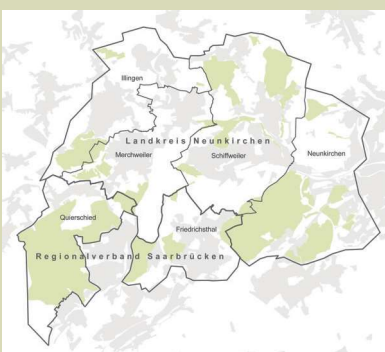
Naturschutzgroßvorhaben „Landschaft der Industriekultur Nord“

### Der Pflege- und Entwicklungsplan

## Seite 17

Der Region ein neues Gesicht geben

### Die Umsetzung des Leuchtturmpromjekts „LIK.Nord“ schreitet voran



## Rolle und Ziele des BUND Saar

**Die Rolle des BUND Saar in Zusammenhang mit dem Naturschutzgroßvorhaben „Landschaft der Industriekultur Nord“, kurz LIK.Nord genannt, ist nicht ganz alltäglich für einen Umwelt- und Naturschutzverband. Als sich Ende des Jahres 2007 erstmals die Möglichkeit bot, dass auch urban-anthropogen überformte Landschaften in die Förderkulisse von Naturschutzgroßvorhaben kommen können, hat das Saarland gleich „spitze Ohren“ bekommen, und der BUND Saar gehörte zu den ersten, die sich Gedanken gemacht und Ideen entwickelt haben.**

Wie außergewöhnlich der Status von einer Kohlebergbau und Stahlwirtschaft überprägten Landschaft im Kanon der Naturschutzgroßvorhaben ist, kann der Leser auf der Internetseite des Bundesamtes für Naturschutz (BfN) unter [www.bfn.de/0203\\_liste\\_laufend.html](http://www.bfn.de/0203_liste_laufend.html) nachlesen, denn LIK.Nord ist bisher das einzige Großvorhaben dieser Art. Die Herausforderung für den BUND Saar war völlig neu, hatte sie doch mit klassischer Naturschutzarbeit dem ersten Anschein nach nicht viel zu tun. Sehr rasch wurde klar, dass sich hinter der Idee gerade für das Saarland eine einmalige Chance verbarg, die „sehr nach einem Schatz roch, der nur gehoben werden musste!“ Dies umso mehr, als dass die Zeichen der Zeit damals schon sehr nach einem endgültigen Aus für den saarländischen Kohlebergbau aussahen, was sich dann ja auch bewahrheitet hat.

Die Ausgangslage für den BUND Saar war das, was man als äußerst dürftig bezeichnen würde, ja selbst die Flächenausdehnung stand noch unklar im Raum. Somit standen auch keine Sachzwänge der Ideenschmiede im Wege. Eindeutig gegeben war von Anfang an die Heterogenität des Vorhabens. So gab es Flächen, die die Bürger der beteiligten Gemeinden noch nie betreten hatten. Dazu gehörten vor allen Dingen die Halden. Darüber hinaus sind die durch den Bergbau entstandenen Senkweier und sonstigen Wasserflächen von hoher Bedeutung. Klar war, dass diese bisher durch die Bergaufsicht abgeschirmten Flächen in ihrer Bedeutung für die Natur nur dann erhalten werden können, wenn sie auch der ansässigen Bevölkerung zugänglich gemacht werden, und zwar auf eine Art und Weise, indem sie ein positives Image bekommen und die Menschen stolz auf die Relikte ihrer Industriegeschichte sind.

Nur so findet man die Akzeptanz für ein derartiges Vorhaben, welches auch gepaart werden soll mit einer Nutzung, die es ermöglicht, den Pflegeaufwand für den Erhalt auf Dauer mit möglichst geringem Finanzmittelaufwand zu gewährleisten. So die Zielvorstellung des BUND Saar für diese Flächen, ein für sich allein gesehen schon anspruchsvolles Vorhaben.

Doch damit ist der Fundus der Bergbaufolgelandschaft noch bei weitem nicht erschöpft. Mit dem Wald um Quierschied steht da noch ein weiteres großes „Kleinod“. Der ursprünglich für den Holzbedarf des Kohlebergbaus genutzte Wald stellt in seiner Baumartenzusammensetzung aus Eiche und Buche eine Besonderheit dar, die es mit Waldbildern aus Biosphärenregionen durchaus aufnehmen kann. Schon im Vorfeld von LIK.Nord gelang es in einer Partnerschaft von SaarForst Landesbetrieb und BUND Saar das Forstrevier Quierschied in ein Prozessschutzrevier zu überführen. An anderer Stelle wurde bereits darüber berichtet, und der BUND Saar hat sich dafür eingesetzt, dieses Prozessschutzrevier in die Gebietskulisse mit aufzunehmen, was sich für das gesamte Naturschutzgroßvorhaben als Glücksfall herausgestellt hat.

Als „weniger ruhmreiche Hinterlassenschaft des Bergbaus“ ist die Situation der Fließgewässer innerhalb der Bergbauregion zu bezeichnen. Der Verlust an fließender Wassermenge wegen des Versickerens des Wassers in Bergspalten hat einen bleibenden ökologischen Schaden an den Quellen und Bächen hinterlassen. Die „ökologische Reparatur“ bzw. „ökologische Anpassung an die veränderten Grundvoraussetzungen“ ist eine der Forderungen des BUND Saar an die Umsetzung des Naturschutzgroßvorhabens von Anfang an. Die Fließgewässer wieder aus



dem Image, das man geschönt als Abwassergraben bezeichnen könnte, herauszuholen, und sie als sauberes Bächlein wieder zum Ziel der erholungssuchenden Bevölkerung zu machen ist somit nicht nur eine Aufgabe des Naturschutzgroßvorhabens, sondern auch gleichzeitig eine günstige



Gelegenheit zur Profilierung der Bürgermeister in den Gemeinden. Es zeigte sich für den BUND Saar nämlich schon von Anfang an, dass für die erfolgreiche Umsetzung des Naturschutzgroßvorhabens auch die Gemeinden mit eigenen Aktivitäten einen nicht unerheblichen Beitrag zu leisten haben.

Ein weiterer Punkt, auf den dies noch viel stärker zutrifft, ist die Eigenart der Ortschaften, da viele Ortsteile der alten Bergmannssiedlungen noch über die „schlauchartigen“ langen Grundstücke verfügen, die früher der Selbstversorgung dienten. Auch dies ist eine Reliktform der alten urbanen Industrielandschaft. Dem BUND Saar war von Anfang an klar, dass Zukunftsideen für die Weiterentwicklung bzw. für einen öffentlichkeitswirksamen Erhalt dieser Landschaftsmerkmale das schwierigste und mit Sicherheit konfliktreichste Teilvorhaben im Naturschutzgroßvorhaben sind. Es handelt sich hierbei aber auch um Flächen, in die die Gemeinden selbst zur weiteren Entwicklung noch über die Laufzeit des Projektes hinaus viel Elan hineinstecken müssen.

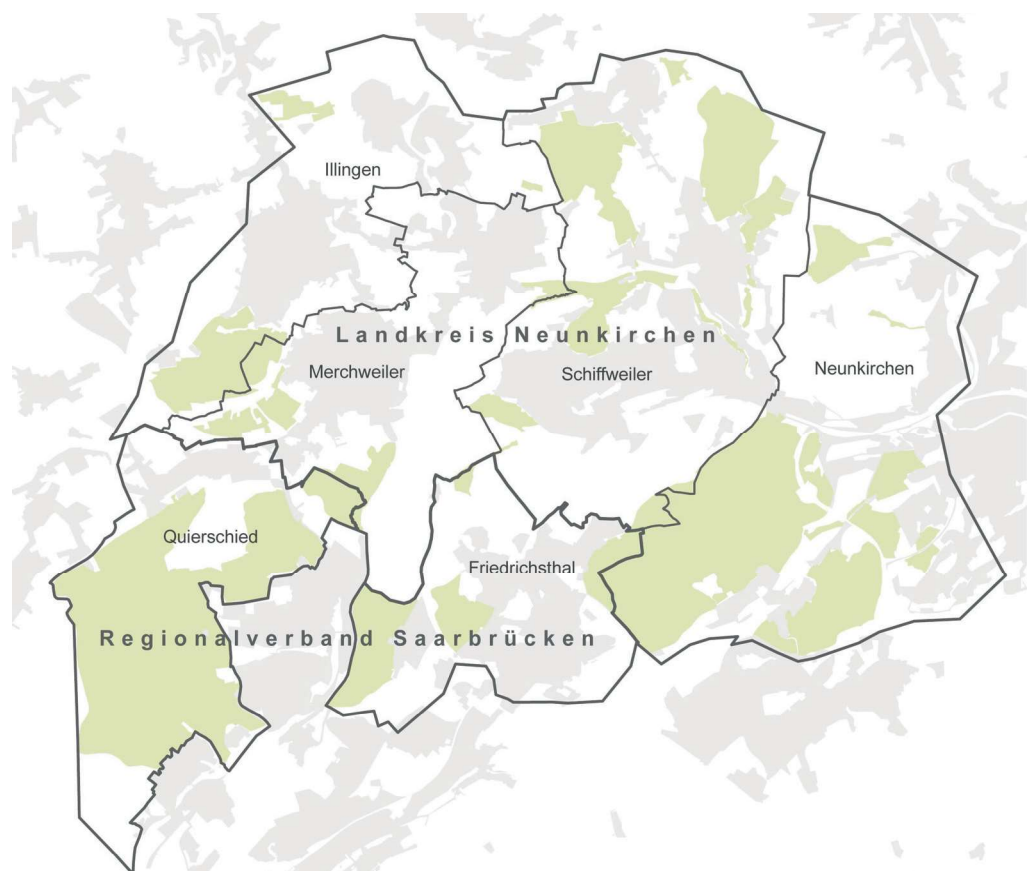
Um auch das Naherholungspotential bis hin zum Fremdenverkehr über das Naturschutzgroßvorhaben mit in den Prozess einzubringen reicht es aber nicht, dass allein Halden und Senkweier geschützt werden. Der ganze Bereich der ehemaligen und historisch wertvollen Industrieanlagen, Denkmäler, Bauformen etc. innerhalb der Ortschaften,

gehört zu den „Baustellen“ um die sich die Gemeinden selbst kümmern müssen. Das Naturschutzgroßvorhaben kann allenfalls einen Beitrag dazu leisten, dass in den Köpfen der Bevölkerung diese Dinge nicht mehr als alt und hässlich angesehen werden. Statt dass sie womöglich noch abgerissen oder in einem Wahn von Modernisierung völlig entstellt werden, sollte hier der Hebel umgelegt, und die Hinterlassenschaften liebevoll restauriert und erlebbar gemacht werden. Nicht damit gemeint sind jedenfalls auf Verkehrsinseln aufgestellte

Loren mit Beschriftungen wie auf Grabsteinen. Die Ziele des BUND Saar im Naturschutzgroßvorhaben LIK.Nord werden dort richtig angegangen, wo sich die Bürger der Gemeinden mit den schmerzhaften Erinnerungen an den Niedergang des Bergbaus „sich gegenseitig an den Haaren aus dem Sumpf ziehen“ und an dem neuen Mehrwert ihres Industrierbes arbeiten.

Vieles von der hier wiedergegebenen BUND Saar-Intention zu dem Naturschutzgroßvorhaben findet sich heute in den Landschaftslaboren der LIK.Nord wieder. Einiges konnte unter den gegebenen Förderrahmenbedingungen des BfN noch nicht optimal angegangen werden, auch die Aktivitäten der kommunalen Ergänzungsvorhaben wären noch ausbaufähig. Nichtsdestoweniger sammelt man hier Erfahrungen mit einer neuen modernen Dimension von Naturschutzgroßvorhaben in urbanen Räumen. Und der BUND Saar in seiner Funktion als Beiratsmitglied von LIK.Nord begleitet das Naturschutzgroßvorhaben so gut es aus dieser Warte geht. Kritische Fragen zur Finanzierung und zur Einbindung der Bevölkerung unter den gewissermaßen anderen Bedingungen in einem urban/industriellen Landschaftsraum wurden daher auch an das Bundesumweltministerium gestellt; die Antworten hierzu können sie im Interview mit Frau Schwarzelühr-Sutter auf den Seiten 14 - 15 lesen.

Fakten und Zahlen findet man unter: [www.bfn.de/0203\\_landschaft\\_industriekultur.html](http://www.bfn.de/0203_landschaft_industriekultur.html)



Kreise und Gemeinden in der LIK.Nord und Kerngebiete des Naturschutzgroßvorhabens (grün) (agl 2012).

Von der spontanen Idee bis zur Bergmannskuh

## Erinnerungen an die Anfangszeit von LIK.Nord

***Pioniere gesucht – das war eine der Aufgaben von „IDEE.NATUR“, des Bundeswettbewerbs Naturschutzgroßprojekte und ländliche Entwicklung. Eines Wettbewerbs, dessen Unterlagen 2007 auf meinem Schreibtisch landeten. Inhalte dieser Naturschutzgroßprojekte des Bundes sind Schutz und langfristige Sicherung national bedeutsamer und repräsentativer Naturräume von gesamtgesellschaftlicher Bedeutung. Über den Wettbewerb sollten in den Themenschwerpunkten „Wald“, „Moore“ und „Urban/Industrielle Landschaften“ neue Naturschutzgroßprojekte entwickelt und mit frischen Ideen Natur als Mehrwert für die jeweiligen Regionen erhalten werden. Den Gewinnern des Wettbewerbs wurden die finanziellen Mittel zur Umsetzung ihrer Konzepte versprochen.***

Es war relativ schnell klar, dass eine saarländische Beteiligung an diesem Wettbewerb sinnvoll ist. Doch welches Gebiet im Saarland käme in Frage? Welche unserer Regionen hätte die besten Aussichten auf den Sieg? Möglichkeiten gab es viele. So passten etwa der Urwald vor den Toren der Stadt und der Warndt zum Thema „Wälder“. Oder die „Landschaft der Industriekultur Nord“ zum Thema „Urban/Industrielle Landschaften“.

„Landschaft der Industriekultur Nord“? Die „Landschaft der Industriekultur Nord“ ist - zusammen

mit dem Saarkohlenwald und dem Warndt - eine Teilregion des Regionalparks Saar. Der Regionalpark und der zugehörige Masterplan sollten unter anderem die Diskussion um die Zukunft der Stadtlandschaft im Saarland anregen, einen Beitrag zu Lebensqualität, Strukturpolitik und Regionalentwicklung leisten, eine Plattform für regionale Partnerschaften und Netzwerke bieten und Handlungsschwerpunkte aus regionaler Perspektive in Form von Projektträumen und Schwerpunktthemen setzen.

Aus der Regionalparkidee stammt

auch der etwas sperrige Name „Landschaft der Industriekultur Nord“, der hier für die Region zwischen der Grube Göttelborn und Neunkirchen steht. Diese macht auf relativ kleinem Raum alle Prozesse sichtbar, die in der Bergbau-Ära das Saarland gestaltet haben. Sie zeigt wie in einem Brennglas, dass zu dem Erbe, das uns der Bergbau hinterlassen hat, auch eine ganz besondere, einzigartige Landschaft gehört, die nicht nur, aber auch aus Sicht eines Biologen hochspannend ist. So herrschen z.B. an den Haldenflanken ganz besondere Lebensbedingungen, weil der Wechsel zwischen starker



Erhitzung des dunklen Gesteinsmaterials am Tag und starker Abkühlung in der Nacht erhebliche Temperaturschwankungen zur Folge hat. Die starke Erwärmung am Tag bedingt auch die Entstehung von Winden im Hangbereich, die wiederum für Austrocknung sorgen - und dafür, dass hier Tierarten wie die Ödlandschrecke einen Lebensraum finden. Eine solche Landschaft ist außer im Ruhrgebiet nirgendwo in Deutschland zu finden.

Im Wettbewerb wurden Pioniere zu der Frage gesucht, wie in industriell geprägten Regionen Naturschutzgroßprojekte realisiert werden können. Wir im Saarland hatten die passende Region dafür!

Und so bildeten interessierte Kommunen und Landkreise, RAG, IKS, BUND, NABU, Delattina und etliche weitere Vereine und Verbände eine regionale Partnerschaft - geeint durch das Ziel, mit einem überzeugenden Antrag der „Landschaft der Industriekultur Nord“ den Wettbewerb für die Region gewinnen zu wollen. Die Gemeinde Illingen, die mit dem Naturschutzgroßvorhaben Illrenaturierung bereits Erfahrungen gesammelt hatte, setzte sich an die Spitze dieser „regionalen Partnerschaft“.

Zunächst wurden die Eckpunkte, die Besonderheiten besprochen, die allen Beteiligten wichtig waren und die das Gerüst unserer Projektskizze werden sollten. Denn der Wettbewerb lief in zwei Stufen ab: Zuerst sollte eine ca. 20-seitige Projektskizze eingereicht werden. Aus allen Projektskizzen würden zehn Regionen ausgewählt, die sich dann in einer zweiten Wettbewerbsrunde mit einem ausgearbeiteten Antrag um die Umsetzung ihres Projektes bewerben könnten. Maximal fünf Regionen konnten aus dieser letzten Runde als Sieger hervorgehen. Da der Bergbau und seine Folgen unser Ausgangspunkt waren, sollte die Projektskizze die Bereiche umfassen, in denen der Bergbau die Landschaft geprägt hatte: die Halden, die Weiher und Weiheranlagen, die Siedlungsbereiche, das Offenland und den Wald.

Halden sind die markantesten Folgen des Bergbaus, aber auch Weiher und Weiheranlagen, die oft als Absinkweiher oder Maschinenteiche angelegt



wurden, zählen dazu. Siedlungen und Offenland wurde stark durch die Nebenerwerbslandwirtschaft der Bergleute geprägt (Stichwort Bergmannskuh). Der Wald wiederum hatte lange Zeit als Lieferant des Grubenholzes gedient - und erobert sich nun nach und nach die ehemaligen Bergbauflächen zurück.

Als das Grundgerüst stand, musste „Fleisch an die Knochen“. Welche Maßnahmen sollten in den einzelnen Bereichen benannt werden?

Bei den Halden wurde die Pflege und Entwicklung in den Mittelpunkt gestellt. Beim Thema Wald brachte der BUND das Prozessschutzrevier Quierschied, sein Kooperationsprojekt mit dem SaarForst-Landesbetrieb, und die damit verbundenen Ideen in das Projekt ein. So wurden für jeden Bereich Ideen und Überlegungen eingebracht, ausformuliert und in 23 Seiten Projektskizze gepresst - und zwar unter Zeitdruck, denn der Einsendeschluss rückte mit Riesenschritten näher!

Mit Hilfe des Zentrums für Biodokumentation wurde eine Liste der im Gebiet vorkommenden seltenen Tier- und Pflanzenarten erstellt - die noch einmal deutlich machte, welche Naturwerte in der Schatzkiste der Bergbaufolgelandchaft enthalten sind.

Die Überlegungen wurden abgestimmt. Es folgten Überarbeitungen und Ergänzungen, und bis zur letzten Minute wurde an der Projektskizze gearbeitet. Zum letztmöglichen Zeitpunkt wurde sie dann zur Post gebracht - knapp, aber rechtzeitig. Dann begann das Warten - und für mich beruflich ein neuer Abschnitt,

da ich im Umweltministerium mit der Aufgabe des Pressereferenten betraut wurde. In dieser Funktion durfte ich dann im Mai 2008 auch die Pressemitteilung zu unserem Gewinn der ersten Wettbewerbsphase verfassen. Im Mai 2009 stand dann fest, dass die „Landschaft der Industriekultur Nord“ eine der fünf Gewinnerregionen des Wettbewerbs war.

Somit war die Grundlage dafür geschaffen, dass neben dem „Erbe“ des Bergbaus, wie es derzeit in der gleichnamigen Ausstellung im Zechenhaus Reden gezeigt wird, auch die Bergbaufolgelandchaft mit der ihr eigenen Biodiversität als Vermächtnis des Bergbaus erhalten werden kann.

Wie immer bei solchen Projekten beginnt die Arbeit aber erst richtig, nachdem der Wettbewerb gewonnen und die Auszeichnung errungen ist. Neue Herausforderungen tauchen auf, neue Probleme entstehen. Aber wenn der Zusammenhalt und das Vertrauen unter den Partnern - das ich in der Entstehungsphase des Projektes erleben durfte und das mich tief beeindruckt hat - Bestand hat, wird das Naturschutzgroßvorhaben „Landschaft der Industriekultur Nord“ auch solche „Startschwierigkeiten“ überwinden. Die Region, die auch meine Heimat ist, hat es verdient.



Holger Zeck ist seit 2003 Mitarbeiter im Umweltministerium.

➔ 2007/2008 begleitete er zusammen mit Detlef Reinhard und Prof. Dr. Dr. Olaf Kühne die Entstehung des Naturschutzgroßprojektes „LIK.Nord“.

## Chance für Natur und Mensch

**Rita Schwarzelühr-Sutter (SPD), Parlamentarische Staatssekretärin bei der Bundesministerin für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB), überreichte am 10. Februar 2014 in Reden den Förderbescheid über 11,5 Millionen Euro für LIK.Nord. Sie stellte sich den Fragen des Umweltmagazins Saar rund um das Naturschutzgroßvorhaben.**



**?** LIK.Nord ist ein Naturschutzgroßvorhaben einer neuen Generation, das nicht mehr überwiegend natur- und kulturlandschaftstypische Qualitäten, sondern in hohem Maße auch urbane und industrielle Komponenten aufweist. Mit welchem Grundgedanken haben Sie und Ihre Mitarbeiter im BMUB diese „neue Generation von Naturschutzgroßvorhaben“ geschaffen, und haben sich Ihre Erwartungen bis heute erfüllt?

**!** Viele Tier- und Pflanzenarten, die in der Kulturlandschaft selten geworden sind, haben sich auf Grün- und Brachflächen in den Siedlungsräumen neue Ersatzlebensräume erobert. In vielen Städten finden wir heute mehr Arten und mehr unterschiedliche Biotope als in manchen siedlungsfreien Landschaften. Die Aufgaben von Naturschutz und Landschaftspflege enden daher nicht mehr am Rand der Städte und Industriegebiete. Naturqualitäten sollen auch im Siedlungsraum gesichert und entwickelt werden.

Mit dem Bundeswettbewerb „IDEE. NATUR“, den das Bundesumweltministerium und das Bundesamt für Naturschutz in Kooperation mit dem Bundeslandwirtschaftsminis-

terium in den Jahren 2007 bis 2009 durchgeführt haben, sollte u.a. dazu beigetragen werden, wertvolle Naturpotenziale in innerstädtischen Bereichen und in industriell beeinflussten Regionen zu identifizieren und zu sichern.

Dass der von uns verfolgte Ansatz erfolgreich ist, zeigte die hohe Zahl der eingereichten Projektskizzen, von denen sich die „Landschaft der Industriekultur Nord“ letztlich als ein Gewinner des Bundeswettbewerbs durchsetzen konnte. Auch in Zukunft beabsichtigen wir, geeignete Projekte in urbanen Räumen im Rahmen der Bundesförderung „chance.natur“ zu berücksichtigen und finanziell zu unterstützen. Hierzu stehen wir bereits mit einigen Regionen in Verbindung.

**?** Die vom BMUB aufgestellten Förderrichtlinien lassen vermuten, dass die Komplexität der neuen Generation an Naturschutzgroßvorhaben damit nicht ausreichend abgedeckt wird. Ist in diesem Zusammenhang vorgesehen, die Förderrichtlinien zu aktualisieren oder in Zusammenarbeit mit anderen Ministerien fehlende Komponenten aus anderen „Geldtöpfen“ zu realisieren?

**!** Die Fördermöglichkeiten des Bundes sind auf solche Vorhaben beschränkt, denen aus naturschutzfachlicher Sicht eine gesamtstaatlich repräsentative Bedeutung zuzusprechen ist. Da sich Naturschutzgroßprojekte an der Schnittstelle zu vielen anderen Planungen und Aufgaben befinden, muss die Möglichkeit gegeben sein, vielfältige sozio-ökonomische Aspekte in das Projekt zu integrieren und Perspektiven für andere Raumnutzer entwickeln und aufzeigen zu können. Die derzeit bestehenden Förderrichtlinien lassen dies zu und bilden damit einen geeigneten Rahmen, um eine breite Palette denkbarer Projekte mit all ihren unterschiedlichen Facetten umsetzen zu können. Allerdings sind auch diesem Förderprogramm Gren-

zen gesetzt, sodass für Vorhaben, die keinen unmittelbaren Bezug zu den Naturschutzzielen aufweisen, auch Förderangebote anderer Programme zu nutzen sind.

Bei der zurzeit anstehenden Novellierung der Förderrichtlinien werden wir auch auf die Erfahrungen zurück greifen, die wir aus dem Bundeswettbewerb und aus der Umsetzung der Gewinnerprojekte gewonnen haben und diese nutzen, um im Rahmen der uns gegebenen Möglichkeiten neue Akzente zu setzen. Ziel ist es, den hohen Anspruch der Förderung zu wahren und das Programm so auszurichten, dass es den Ansprüchen gerecht wird, die an einen modernen Naturschutz gestellt werden.



**?** Die Komplexität der neuen Generation an Naturschutzgroßvorhaben beinhaltet ungleich mehr an Problemfeldern, die bewältigt werden müssen, als dies in überwiegend natur-kulturlandschaftlichen Regionen der Fall ist. Die sich daraus ergebenden Mehrkosten sind nicht unerheblich. Sieht das BMUB diese Problematik, hat es eventuell bereits darauf reagiert, oder betrachtet es LIK. Nord als Testfall, um Erfahrungen zu sammeln?

**!** Die Komplexität von Naturschutzgroßprojekten hängt in entscheidendem Maße von der Großräumigkeit und der Vielschichtigkeit der mit dem einzelnen Projekt verfolgten Ziele ab, unabhängig davon, ob die Projekte in überwiegend ländlichen



Foto: Becker &amp; Bredel

Der Minister für Umwelt und Verbraucherschutz, Reinhold Jost, überreichte am 10. Februar 2014 gemeinsam mit der parlamentarischen Staatssekretärin Rita Schwarzelühr-Sutter und der Präsidentin des Bundesamtes für Naturschutz, Prof. Beate Jessel, einen Zuwendungsbescheid über rund 11,5 Millionen Euro an den Zweckverband LIK.Nord.

oder urban-industriell geprägten Regionen umgesetzt werden. Mit einem Titelansatz von derzeit 14 Millionen Euro pro Jahr sind wir gut aufgestellt, um auf die vielfältigen Anforderungen, die an die Projekte gestellt werden, reagieren und diese fördern zu können. Auch bestehen genügend Spielräume, um neue Projekte für eine Bundesförderung vorsehen zu können.

**?** Können Sie aus dem aufgestellten Pflege- und Entwicklungsplan von LIK.Nord schon erkennen, ob in Zukunft bei inhaltlichen Bewertungen von Naturschutzgroßvorhaben Änderungen zu erfolgen haben?

**!** Die inhaltliche Bewertung von Naturschutzgroßprojekten des Förderprogramms „chance.natur“ erfolgt in erster Linie anhand der in den Förder-Richtlinien festgelegten Kriterien unter Heranziehung geeigneter wissenschaftlicher Untersuchungen, Gutachten und Veröffentlichungen. Im Pflege- und Entwicklungsplan, der nach erfolgter Entscheidung über die Förderung eines Projektes in der ersten Projekt-Förderphase erstellt wird, werden die individuell notwendigen Maßnahmen und Investitionen entwickelt, die erforderlich sind, um die mit jedem Projekt speziell verfolgten Ziele zu erreichen. Der Pflege- und Entwicklungsplan ist die entscheidende planerische Grundlage für die fachliche Umsetzung jedes einzelnen Projektes. Rückschlüsse auf die inhaltliche Bewertung von Na-

turschutzgroßvorhaben im Allgemeinen lassen sich hieraus nur bedingt ableiten und sind, in Abhängigkeit von den Projektzielen, oftmals erst nach längeren Zeiträumen möglich. Für derartige Rückschlüsse behält sich das Bundesumweltministerium die Evaluierung der Projekte auch nach Abschluss der Bundesförderung vor.

**?** LIK.Nord ist auch Lebensraum von vielen Menschen. Der BUND sieht in diesem Zusammenhang einen erhöhten Bedarf an Anstrengungen, „die Bevölkerung mitzunehmen“. Auch Umweltbildungsmaßnahmen müssen verstärkt angeboten werden. Wo sehen Sie den nötigen Handlungsspielraum mit dem dazugehörigen Finanzbedarf?

**!** Dem BMUB ist es ein wichtiges Anliegen, dass die Ziele, die mit einem Naturschutzgroßprojekt verbunden sind, von der Bevölkerung akzeptiert und mitgetragen werden. Nur wenn es gelingt, die Förderprojekte nachhaltig und dauerhaft in der Region zu etablieren und eine Identifikation der Bevölkerung mit „ihrem Projekt“ zu erreichen, sind die Voraussetzungen gegeben, dass das Projekt auch nach Abschluss der Bundesförderung im Bewusstsein der Bevölkerung verankert bleibt und die Basis für das dauerhaft erforderliche Folgemanagement über lange Zeiträume gesichert ist. Von großer Bedeutung ist es, Kinder und Jugendliche für die Anliegen des Projekts

zu gewinnen, da sie wesentliche Multiplikatoren sind. Um dieses Ziel zu erreichen, beschränken sich Naturschutzgroßprojekte nicht nur auf die Vermittlung reinen Faktenwissens sondern bieten anschauliche Beispiele, um die Öffentlichkeit an die Projektthematik und -problematik heran zu führen. Projektbegleitende Informationsmaßnahmen können dafür ein geeignetes Mittel sein. Die zu diesem Zweck erforderlichen Mittel sind Gegenstand jeder Projektfinanzierung.

**?** Am 10. Februar 2014 fand die Übergabe des Zuwendungsbescheides in Reden statt. Anhand der zahlreich erschienenen Honoratioren aus Politik und Verbänden ließ sich leicht erkennen, welch großen Stellenwert dieses Naturschutzgroßvorhaben im Saarland einnimmt. Welche persönlichen und fachlichen Wünsche würden Sie dem weiteren Verlauf dieses Vorhabens auf den Weg geben?

**!** Die Durchführung eines Naturschutzgroßprojektes stellt aufgrund der ihm eigenen Komplexität für den Projektträger eine echte Herausforderung dar. Fingerspitzengefühl und Verhandlungsgeschick sind gefordert. Eine ehrgeizige Aufgabe, die nicht immer einfach zu erfüllen ist. Erforderlich sind ein langer Atem und die Fähigkeit, „dicke Bretter“ zu bohren.

Aufgrund unserer Erfahrungen, die aus der bislang 35-jährigen Geschichte dieses Förderprogramms resultieren, ergeben sich für die Regionen, in denen Naturschutzgroßprojekte umgesetzt werden, viele Chancen. Chancen nicht nur für die Natur sondern auch zum Vorteil für die Menschen, die dort leben. Naturschutz als Motor für eine ganze Region. Dass dies möglich ist, haben viele Naturschutzgroßprojekte bewiesen.

Ich würde mich freuen, wenn das finanzielle Engagement des Bundes auch als eine Chance für die Landschaft der Industriekultur Nord und für die hier lebenden Menschen angesehen wird. Ich wünsche dem Projekt viel Glück und Erfolg sowie die erforderliche Kraft und Ausdauer!

Vielen Dank für das Gespräch.

## Der Pflege- und Entwicklungsplan

**Das Naturschutzgroßvorhaben „Landschaft der Industriekultur Nord“ ist ein außerordentlich ambitioniertes Projekt: Im bundesweit ersten Naturschutzgroßvorhaben in urban-industriellen Landschaften müssen neue Wege beschritten werden, um die komplexen Aufgabenstellungen im Spannungsfeld zwischen der Suche nach Folgenutzung für die zahlreichen Flächen des Bergbaus, der Entwicklung naturnaher Biotopstrukturen und einer gelungenen Einbettung in die dicht besiedelte Region erfolgreich zu bewältigen. Eine gute Vorbereitung und detaillierte Planung sind entscheidende Voraussetzung für das Gelingen des Projekts und natürlich zentrale Grundlage für die Bundesförderung. Der Pflege- und Entwicklungsplan (PEPL) legt somit die fachplanerische Grundlage für eine Umsetzung des Naturschutzgroßvorhabens und damit für die zukünftige Arbeit des Zweckverbandes in einem Planungshorizont von ca. 12 Jahren.**

Auf der Basis umfangreicher Analysen formuliert der PEPL ein Leitbild für die LIK.Nord sowie Ziele und Maßnahmen für die einzelnen Kerngebiete und das gesamte Plangebiet. Die Maßnahmen beziehen sich dabei auf die Einrichtung von Biotopen, die Beseitigung von Beeinträchtigungen oder die Sanierung. Sie dienen aber auch dem Artenschutz bzw. bieten Möglichkeiten zur dauerhaften Bewirtschaftung und Pflege der Flächen. Die Spannweite reicht bis hin zum Flächenkauf als administrative Maßnahme. Eine besondere Herausforderung stellt das bergbauliche Erbe der Region dar, aus naturschutzfachlicher Sicht

und aufgrund der bergrechtlichen Rahmenbedingungen. Zahlreiche Flächen unter Bergaufsicht müssen im Rahmen eines Abschlussbetriebsplanverfahrens nach Bundesberggesetz (BBergG) aus der Bergaufsicht entlassen werden. Der PEPL dient daher auch als Grundlage zur naturschutzorientierten Ausrichtung der notwendigen bergrechtlichen Abschlussbetriebspläne. Der PEPL entwickelt ein Gesamtkonzept für den Raum, das zentralen Grundsätzen folgt: (1) der Natur konsequent Raum lassen, (2) den lebendigen Kontrast von Naturnähe und künstlicher Landschaft betonen, (3) die Sinne für das Erleben von

(Industrie)Natur schulen und (4) Landschaft als gemeinsames Projekt verstehen. Vor diesem Hintergrund entstand das Raumkonzept mit drei zentralen Bausteinen:

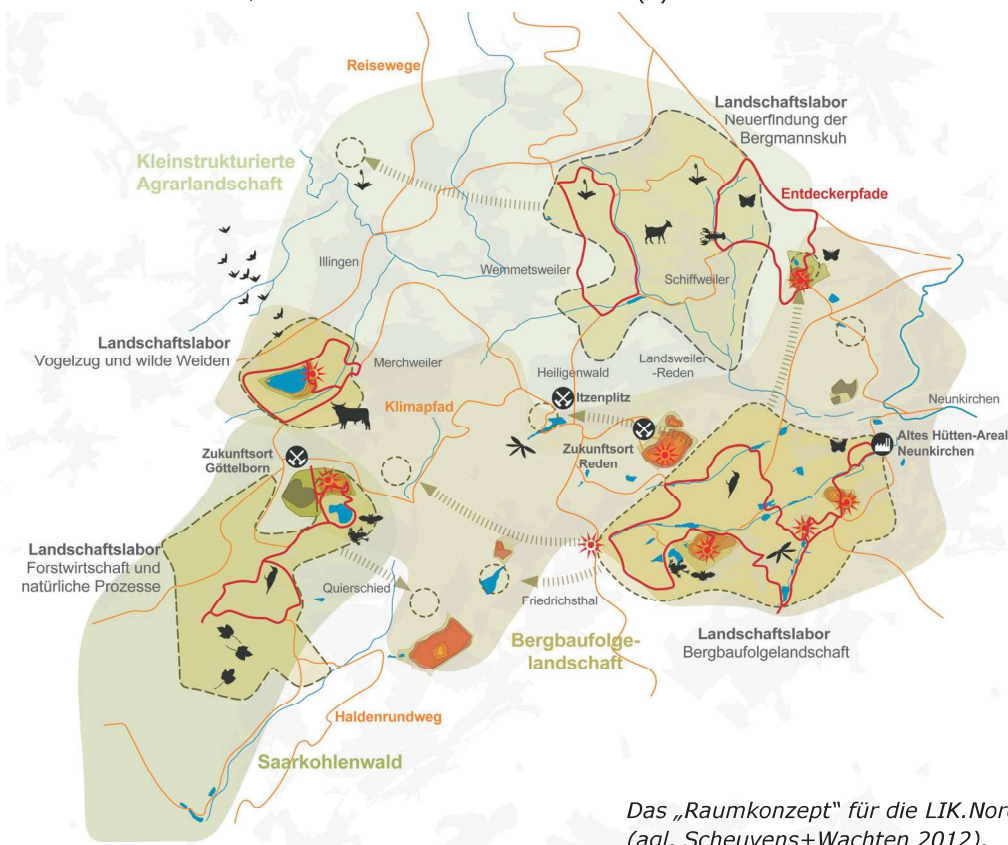
➔ **die Landschaftslabore:** Sie bündeln die Kerngebiete in vier thematische und maßnahmenbezogene Aufgabenbereiche.

➔ **das System an Reisewegen und Entdeckerpfaden,** das die LIK.Nord erschließt.

➔ **die Scharniere und das BasisCamp:** Der Campus Götteleborn im Westen und der Hüttenpark des Alten Hüttenareals Neunkirchen im Westen markieren die Entrées der LIK.Nord. Im Herzen des Parks der Region liegen der Garten Reden und die Tagesanlage Itzenplitz als zentrale Anlaufstellen und Ausgangspunkt des Naturschutzgroßvorhabens.

Die Landschaftslabore sind die Kernelemente des Naturschutzgroßvorhabens. Nahezu 28% des Projektgebietes werden von den Kernflächen eingenommen, auf die sich die (geförderten) Maßnahmen im Wesentlichen konzentrieren. Sie setzen klare räumliche Schwerpunkte im Sinne des Naturschutzes und einer integrierten Regionalentwicklung. Die Landschaftslabore unterscheiden sich grundlegend in ihrer Struktur, den Leitbildern und Maßnahmen zur Entwicklung sowie den Zielarten und -biotopen:

➔ **Landschaftslabor „Forstwirtschaft und natürliche Prozesse“** – „konsequent naturnah“ als gemeinsames Ziel von Forstwirtschaft und Naturschutz: Das 828 ha große Landschaftslabor umfasst das Revier des Prozessschutzwaldbaus in Quierschied mit einer Fläche von 757 ha sowie die unmittelbar angrenzende



Das „Raumkonzept“ für die LIK.Nord (agl, Scheuven+Wachten 2012).



Der Region ein neues Gesicht geben

## Die Umsetzung des Leuchtturmprojekts „LIK.Nord“ schreitet voran

Die Montanindustrie hat die wirtschaftliche und soziale Entwicklung des Saarlandes mehr als zwei Jahrhunderte geprägt. Bergbau, Kohle und Stahl waren die wirtschaftliche Basis für das Leben vieler Saarländerinnen und Saarländer. Daraus haben sich Traditionen, Gewohnheiten und Lebenseinstellungen gebildet, die ohne diese Kapitel unserer Landesgeschichte nicht denkbar wären. Doch nicht nur das Leben der Menschen war mit der Montanindustrie tief verbunden. Auch unsere Umwelt, unsere Siedlungsräume und vor allem unsere Landschaften tragen die Spuren der saarländischen Bergbaugeschichte. Aus ihr heraus ist auch der für das Saarland typische Lebensraum erwachsen. Es hat ein Konzentrationsprozess stattgefunden, der den heutigen Verdichtungsraum zwischen Völklingen und Neunkirchen begründet hat. Doch gerade in diesem Lebensraum, wo auf die Fläche bezogen die meisten Menschen leben, war die Bevölkerung – bedingt durch Tagesanlagen, mit Halden und Schlammweihern – von vielen Freiräumen ausgeschlossen.



Das wird sich jetzt ändern!

Mit einem Teil dieser „postmontanen Landschaften“, mit der „Landschaft der Industriekultur Nord – LIK.Nord“ hat sich das Saarland um das Förderprogramm „chance.natur“ beworben. Wir waren erfolgreich und können ein Naturschutzgroßprojekt auf den Weg bringen, das bereits jetzt für Aufsehen sorgt.

Naturschutz inmitten ehemaliger Flächen der Montanindustrie. Natur wird neu in Wert gesetzt und zwar genau dort, wo Menschen leben und nicht an Rändern in relativ dünn besiedelten Räumen. Dazu haben die beteiligten Kommunen zusammen mit der IKS einen Zweckverband gegründet. Er hat die Aufstellung eines qualifizierten Pflege- und Entwicklungsplans für das betroffene Gebiet veranlasst. Dieser Plan hat vor kurzem die Zustimmung des Bundesumweltministeriums und des Bundesamts für Naturschutz gefunden. Es werden jetzt Finanzmittel in erheblichem Umfang bereitgestellt. Mit diesem Geld, der Unterstützung durch das Land und den Eigenmitteln des Zweckverbands werden wir deswegen jetzt unsere Pläne verwirklichen.

Bundesweit beispielhaft führen wir ein Naturschutzgroßvorhaben durch, das den vom Bergbau gezeichneten Flächen neues Leben verleihen wird. Es wird die Infrastruktur beleben und tragende Impulse für die wirtschaftliche und die soziale Entwicklung im Gebiet geben. Davon profitieren Mensch und Umwelt. Wir folgen unserem neuen Leitspruch und lassen Taten folgen, denn Großes fängt immer im Kleinen an!

Ihr Reinhold Jost  
(Minister für Umwelt und Verbraucherschutz)

Halde und den Schlammweiher der ehemaligen Tagesanlage Göttelborn.

➔ **Landschaftslabor „Bergbaufolgelandschaft“** – mit Industrienatur experimentieren: Hier konzentrieren sich auf 985 ha zahlreiche Bergbaustandorte: Halden, Schlammweiher, Kohlenlager, Stauweiher bilden ein lebhaftes Mosaik mit naturnahen Waldflächen und breiten Leitungstrassen. Hier greift das Prinzip „Natur Raum lassen“ im Besonderen. Dabei werden zur Förderung der charakteristischen Pionierarten und -biotopie auf Rohbodenflächen gezielte Eingriffe in der Bergbaufolgelandschaft notwendig.

➔ **Landschaftslabor „Vogelzug und wilde Weiden“** – neue Landschaftsbilder in der Stadtregion: Im Zentrum liegt der ehemalige Schlammweiher Hahnwies; er ist heute bereits ein Trittstein für den internationalen Vogelzug und wichtiges Brutrevier für Wasservögel. Rund um den Weiher entsteht eine großflächige Weidelandchaft mit halbwilden Rindern und Pferden, als eine sowohl für die Erholungssuchenden als auch den Naturschutz attraktive Folgenutzung.

➔ **Landschaftslabor „Neuerfindung der Bergmannskuh“** – Landschaft als Gemeinschaftsprojekt: Mit einem neu gegründeten Förderverein soll an die Subsistenzwirtschaft des Bergarbeitertums angeknüpft und die kleinteilige Nutzungsstruktur langfristig gesichert und weiterentwickelt werden.

Gerade weil sich die Maßnahmen in die Stadtlandschaft Illingen im Westen und Hüttigweiler bzw. Stennweiler im Norden, der Kreisstadt Neunkirchen im Osten sowie Quierschied, Friedrichsthal und Heinitz im Süden einpassen müssen, spielt die begleitende Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikationsstrategie eine besondere Rolle. Auch hierzu macht der PEPL Aussagen und schlägt konkrete Maßnahmen vor, nicht zuletzt, um „die nötige Akzeptanz bei der Bevölkerung zu schaffen und sie zum Mitmachen zu motivieren“ (Website IDEE.Natur).

Andrea Hartz (agl, Saarbrücken)

Quelle:  
Zweckverband LIK.Nord – Landschaft der Industriekultur (2012): PEPL LIK.Nord. Pflege- und Entwicklungsplan zum Naturschutzgroßvorhaben Landschaft der Industriekultur Nord. Band 1: Die Landschaft der Industriekultur Nord im Überblick. Bearbeitung: agl | Hartz • Saad • Wendl, Saarbrücken. 11. September 2012. Abrufbar auf der Website des Zweckverbands LIK.Nord: [www.lik-nord.de/de/downloads/pflege-und-entwicklungsplan.html](http://www.lik-nord.de/de/downloads/pflege-und-entwicklungsplan.html)

## Bundesweiter Spitzenplatz des Saarlandes bei „Biodiversitätsampel“ **Naturschutzziele des Landes dennoch in Gefahr**

**Die beiden großen deutschen Umweltverbände NABU und BUND haben kürzlich eine Neuauflage ihrer bundesweiten Länderanalyse zum Schutz der biologischen Vielfalt veröffentlicht. „Dass das Saarland, das in allen untersuchten Teildisziplinen lediglich im Mittelfeld liegt, trotzdem den bundesweiten Spitzenplatz erreicht, ist erfreulich, leider aber auch ein weiterer Beleg für die desolante Situation des Naturschutzes in Deutschland“, so der BUND-Landesvorsitzende Christoph Hassel in einer gemeinsamen Erklärung mit dem NABU Saar. „Dennoch sind wir in der glücklichen Situation, dass wir im Saarland eine vergleichsweise gute Datenlage hinsichtlich der Verbreitung wertgebender Tier- und Pflanzenarten besitzen“, ergänzt Ulrich Heintz, Vorsitzender des NABU Saarland.**

Einig sind sich die beiden Vorsitzenden, dass dies sicherlich auch ein wesentlicher Verdienst des Zentrums für Biodokumentation in Landsweiler-Reden ist. Andere Bundesländer verfügten wegen des Fehlens einer solchen

Einrichtung bisweilen nicht einmal über die erforderlichen Grundlegenden, ohne die ein nachhaltiger Naturschutz überhaupt erst ermöglicht werde.

Enttäuscht zeigen sich die beiden Verbandsspitzen über die langwierige und bereits überfällige Schutzgebietsausweisung der Natura-2000-Flächen und die nachgiebige Haltung der Landesregierung gegenüber Einwendern aus der Landnutzerschaft und Lokalpolitik. „Die Mogelpackung mit der Aufschrift ‚Landschaftsschutzgebiet‘, die neuerdings auch strenge Naturschutzauflagen beinhalten kann, wird in der Bevöl-

kerung für erhebliche Verwirrung sorgen“, so Hassel. Das Instrument „Naturschutzgebiet“ hingegen sei allgemeinverständlich und nur dieses werde nach Ansicht von BUND und NABU zumindest im Falle der FFH-Gebiete der Sache auch in vollem Maße gerecht.

Darüber hinaus würden die beiden Verbände immer noch mit Fällen konfrontiert, wo das grundlegende Schutzziel eines Natura-2000-Gebietes durch die weitere Duldung konkurrierender Nutzungen elementar in Frage gestellt werde. Heintz nennt hier als Beispiel das Tolerieren der extrem störenden Wasservogeljagd



Foto: TH: Stephan/BUND für das BUND-Projekt „Wildkatzensprung“



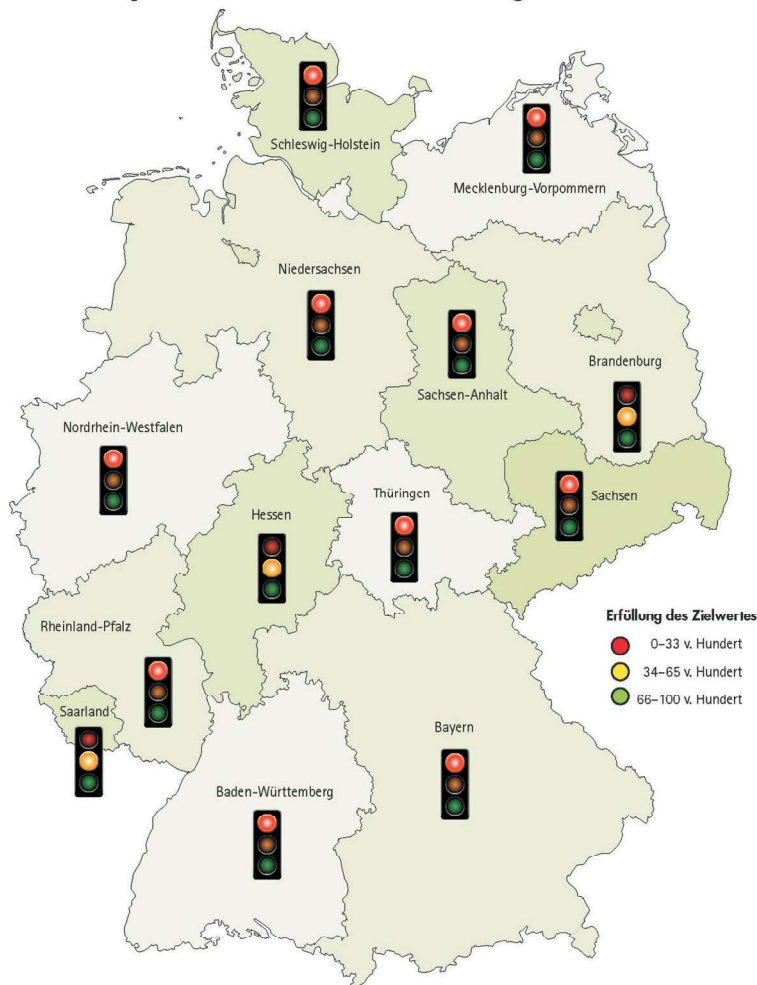
in EU-Wasservogelschutzgebieten wie dem Schwemlinger Altarm, der eigentlich ruhebedürftigen Zugvogelarten Zuflucht bieten sollte. Die Verbände fordern hier zeitnahe Nachbesserungen hinsichtlich Jagd und Fischerei zur Sicherstellung der Schutzziele.

Die Unterschutzstellung der Flächen sei eine, ihre konsequente Pflege, Entwicklung und Beobachtung (Monitoring) auf der Grundlage der Managementpläne hingegen seien weitere wichtige Voraussetzungen für einen wirksamen Schutz der Biodiversität. „Insofern appellieren wir an die Landespolitik, in ihren Haushaltsberatungen trotz der Anforderungen der Schuldenbremse ausreichende Mittel für Naturschutzdienstleistungen vorzusehen“, so Hassel und Heintz, denn die Erhaltung der Biodiversität sei kein Luxus und zahle sich letztlich auch ökonomisch aus.



Dennoch freuten sich beide Verbände selbstverständlich auch über das hervorragende Abschneiden des Saarlandes im Ländervergleich, denn dies zeige, dass man zumindest auf einem guten Weg sei, die bis 2020 gesetzten EU-weiten Ziele zum Schutz der Biodiversität hierzulande doch noch zu erreichen, so die beiden Landesvorsitzenden. Um so wichtiger sei es jedoch, dieses Engagement jetzt unter keinen Umständen zurückzufahren.

## Analyse zum Schutz der biologischen Vielfalt



Weitere Informationen unter [www.bund.net](http://www.bund.net) und [www.nabu.de](http://www.nabu.de)

© BUND/März 2014

Nationalpark nimmt weiter Gestalt an

### BUND nimmt Stellung zum Gesetzentwurf

In seiner Stellungnahme zum Entwurf eines Gesetzes über die Zustimmung zu dem Staatsvertrag zwischen den Ländern Rheinland-Pfalz und Saarland über die Errichtung und Unterhaltung des Nationalparks Hunsrück-Hochwald hat der BUND die Ausweisung ausdrücklich begrüßt.

Insbesondere ist zu begrüßen, dass das Nationalparkamt der Naturschutzverwaltung unterstellt sein wird und insgesamt 75 Prozent der Nationalparkfläche als Naturzone ausgewiesen werden sollen. Dies macht nochmals deutlich, dass es sich bei der Ausweisung des Nationalparks in erster Linie um ein Vorhaben des Naturschutzes handelt. Denn der BUND sieht in der im Gesetz vorgezeichneten Entscheidungsstruktur durchaus die Gefahr, dass die eigentlichen Naturschutzbelange hinter den Belangen der Kommunen und der Regionalentwicklung zurückstehen könnten. Es muss daher gewährleistet sein, dass Vertreter des Naturschutzes – insbesondere auch die Naturschutzverbände – ausreichend eingebunden werden.

Auch um die Akzeptanz für den Nationalpark in der Bevölkerung zu steigern, hält der BUND ein generelles Wegegebot nicht unbedingt für erforderlich. Sie darf nicht aus der Natur ausgespart werden, auch wenn es möglich sein muss, besonders empfindliche Bereiche zu sperren. Daher sollte auch das Sammeln von Pilzen und Beeren für den Eigenbedarf möglich bleiben.

Die komplette Stellungnahme kann bei Interesse in der Landesgeschäftsstelle des BUND Saar angefordert werden (Tel.: 0681-813700, E-Mail: [info@bund-saar.de](mailto:info@bund-saar.de)).

Das BUND- und NABU-Hintergrundpapier „Biodiversitäts-Check der Bundesländer“ samt Länderdossiers findet der interessierte Leser als PDF zum Download unter [www.bund.net/laenderampel](http://www.bund.net/laenderampel) und [www.nabu.de/biodivampel2014](http://www.nabu.de/biodivampel2014).

# Brotpflanze, Giftraupe und Wanzenparasit

## Blume des Jahres: die Schwanenblume

**Wissenschaftlicher Name:**  
*Butomus umbellatus* (LINNAEUS)  
**Familie:** Schwänenblumengewächse (Butomaceae)  
**Verbreitung:** in weiten Teilen Europas, Asiens und Nordafrikas  
**Ökologie:** Auenpflanze; auf schlammigen, nährstoffreichen Böden

Dem schwanenhalsartig gebogenen Griffel verdankt die Schwanenblume ihren am häufigsten genutzten Namen. Außerdem wird sie Wasserliesch, Blumenbinse, Storchblume, Doldige Schwanenblume oder Wasserviole genannt.

Foto: Dieter Damschen/Loki Schmidt Stiftung



Sie wächst in Uferrohrbüscheln von nährstoffreichen stehenden bis langsam fließenden Gewässern und gilt als wärmeliebend. Stark wechselnde Wasserstände bereiten ihr keine Probleme. Die Schwanenblume besiedelt gerne sandig-lehmige Schlammböden. In nicht zu intensiv gepflegten Gräben ist die gegenüber anderen Pflanzen recht konkurrenzschwache Schwanenblume häufig anzutreffen, da sie dort gegenüber Schilf und anderen Pflanzen bevorzugt ist.

Die Wurzeln der Schwanenblume enthalten große Mengen an Stärke, weswegen sie sich zu Mehl verarbeiten lassen. Die oberirdischen Teile wurden früher zum Flechten verwendet.

Im Saarland ist die Art selten. In letzter Zeit scheinen sich die Bestände wieder etwas zu erholen. Dennoch steht die Schwanenblume auf der Vorwarnliste der gefährdeten Pflanzen.

## Schmetterling des Jahres: der Wolfsmilchschwärmer

**Wissenschaftlicher Name:**  
*Hyles euphorbiae* (LINNAEUS)  
**Familie:** Schwärmer (Sphingidae)  
**Verbreitung:** von Nordafrika über weite Teile Europas bis nach China  
**Ökologie:** an trocken-warmen Standorten

In den 1960er Jahren kam der Wolfsmilchschwärmer in Deutschland sehr viel häufiger vor als heute. Im Saarland gibt es derzeit nur noch sehr wenige Fundorte. Im Jahr 2013 wurde er lediglich ein einziges Mal gesehen. Ursache für seinen Rückgang ist der zunehmende Verlust nährstoffarmer, trockener und warmer Standorte wie sonnenexponierte Böschungskanten oder Schaftriften, auf denen die Zypressen-Wolfsmilch, Nahrungspflanze der Raupen, in größeren Mengen wächst. Ursächlich hierfür sind Nährstoffeinträge aus Landwirtschaft, Industrie und Verkehr sowie die Aufgabe der Schafbeweidung, Aufforstung trockener, warmer Standorte und kurioserweise sogar die Umstellung der Deutschen Bundesbahn von Dampf- auf Diesel- und E-Lok, was zu einem veränderten Bewuchs der Bahndämme führte, die somit jetzt als Biotopverbundachsen für den Wolfsmilchschwärmer ausfallen.

Die Larven-Futterpflanze Zypressen-Wolfsmilch enthält Giftstoffe, die Raupen werden davon jedoch nicht geschädigt, sondern selbst giftig. Deutschlandweit gilt der Wolfsmilchschwärmer als „gefährdet“, im Saarland, wo er vermutlich noch nie wirklich häufig war, als „vom Aussterben bedroht“.

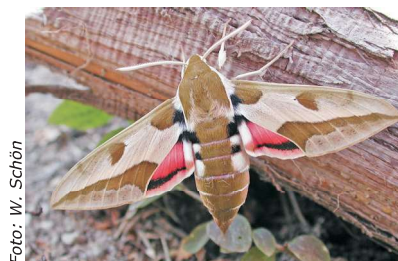


Foto: W. Schön

## Insekt des Jahres: die Goldschildfliege

**Wissenschaftlicher Name:**  
*Phasia aurigera* (EGGER)  
**Familie:** Raupenfliegen (Tachinidae)  
**Verbreitung:** in zwei Teilarealen in Europa bis zum Nahen Osten und in Ostasien  
**Ökologie:** wärmebegünstigte Trockenhänge und Waldränder; Blütenbesucher



Foto: Joachim Ziegler

Mücken und Fliegen bilden in Mitteleuropa mit ca. 10.000 Arten die größte Ordnung des Tierreichs, die Zweiflügler oder Diptera. Eine dieser Arten wurde zum Insekt des Jahres 2014 gekürt.

Den Namen erhielt die Goldschildfliege durch den goldenen Halsschild des Männchens. Das Weibchen ist schlicht schwarz gefärbt.

Die seltene Fliege bildet zwei Generationen im Jahr aus. Die erste fliegt von Ende Mai bis Ende Juni, die zweite von Mitte August bis Mitte Oktober. Während die geschlechtsreifen Goldschildfliegen sich von Nektar ernähren, parasitieren die Larven an mehreren großen, an Pflanzen saugenden Wanzenarten, z.B. der Grünen Stinkwanze oder der Lederwanze. Die Larven überwintern im Wirt.

Im Saarland wurde das Insekt des Jahres 2014 noch nicht beobachtet. Da es aber bereits aus der Pfalz bekannt ist und sich derzeit ausbreitet, scheint es nur eine Frage der Zeit zu sein, bis die Goldschildfliege auch an der Saar nachgewiesen wird. Wer sie finden möchte, sollte an Waldrändern und auf Halbtrockenrasen suchen, wo sie häufig auf Schafgarbe oder Hochstaudenfluren Nektar saugt.

Martin Lillig

## Artenkenner- und Naturakademie im Saarland

**„Man kann nur schützen, was man kennt!“, so lautete ein Slogan im Naturschutz in der Vergangenheit, als es darum ging, dass man die Natur vor Eingriffen der privaten - wie öffentlichen Hand schützen wollte. Ein klein wenig geändert hat sich die Situation, nicht dass wir „wirklich mehr kennen“, sondern dass mit der „UN-Decade zur biologischen Vielfalt“ auch die „Notwendigkeit die Natur zu verteidigen“ als politische Verpflichtung anerkannt wurde.**

**N**un bedeutet dies für alle, dass auch das notwendige Handwerkszeug gepflegt wird. Hierbei sieht es aber ziemlich düster aus. Auch wenn der Kenntnisstand in der Literatur noch nie so gut war wie heute, muss man dennoch feststellen, dass die Personen, die damit umgehen können so langsam in die Jahre kommen. Im Klartext heißt dies: „Wenn für die Nachwuchsförderung nichts getan wird, wird es in absehbarer Zeit gravierende Lücken bei den Personen geben, die sich mit Sachverstand für die verschiedenen Artengruppen einsetzen können!“ In ähnlicher Formulierung hatte sich bereits vor einigen Jahren der ehemalige Umweltminister Stefan Mörsdorf an die „Gemeinde der Fachleute“ gewandt und mehr Initiative zur Nachwuchsförderung eingefordert.

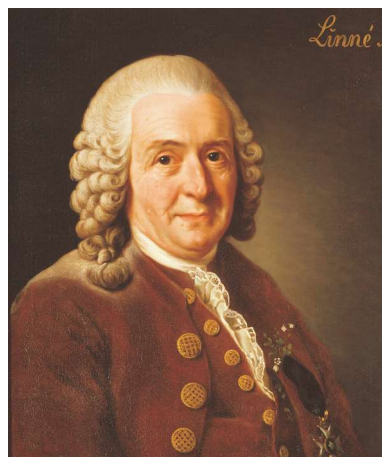
**D**er BUND Saar hat daraus seine Schlussfolgerungen gezogen. Auch wenn er nicht die Artenkenntnis als zentrale Aufgabe für sich beansprucht, hat er die Initiative ergriffen und mit einem Schreiben an den Umweltminister einen ersten Aufschlag getan diese Probleme der Nachwuchsförderung gemeinschaftlich anzugehen. Hierbei soll ein entsprechender Rahmen erarbeitet werden, in dem dieses Unterfangen auch unter den schwierigen finanziellen Bedingungen im Saarland gestemmt werden kann. Ein wesentliches Kriterium dieser Bildungsinitiative ist die Förderung von Kenntnissen bei Ehrenamtlichen bzw. deren Vernetzung untereinander, um die Sicherung der Datenlage auch außerhalb von Planungsvorhaben aufrecht zu erhalten.

Die Initiative ist inzwischen vom Umweltminister aufgegriffen worden und in einer ersten informellen Sondierung an das

Landesamt für Umwelt- und Arbeitsschutz weitergeleitet worden.

**D**er BUND Saar bleibt (mit Elefantengedächtnis) an der Sache dran, und sieht weiteren Gesprächen mit dem Umweltministerium erwartungsvoll entgegen.

**I**m Sinne eines Lösungsansatzes hat der BUND seine Mitarbeit bei der Organisation und Durchführung entsprechender Veranstaltungs- und Schulungsprogramme angeboten, da er sowohl personell ständig besetzt ist, als auch mit dem Haus der Umwelt zentral in der Landeshauptstadt Räumlichkeiten zur Verfügung hat. Die fachliche Zusammenarbeit sollte im Schulterschluss mit allen einschlägigen Vereinen und Verbänden sowie dem Zentrum für Biodokumentation erfolgen. Eine Zusammenarbeit mit entsprechenden Strukturen in Rheinland-Pfalz und Luxemburg wäre anzustreben.



*Carl von Linné (1707-1778) – Er schenkte uns das System der Benennung aller Tier- und Pflanzen- sowie sonstiger Arten. Die richtige Arterkennung ist die Grundlage für ihren Schutz. Doch zunehmend verschwindet dieses Wissen in der Bevölkerung und bei denen, die sich für den Schutz einsetzen sollten. Es stellt sich daher die Frage: „Wird die Sprache von Linné im Saarland bald nicht mehr gesprochen?“*

### Zielgerichtete Lösungsansätze

**Um sich an die Entwicklung von Lösungsansätzen heranzuarbeiten, sind die wesentlichen Ziele klar zu definieren:**

- ➔ Schaffung von Möglichkeiten, die es den meist isoliert im Saarland lebenden potentiellen Nachwuchskandidaten erlauben, zueinander oder Anschluss zu finden.
- ➔ Schaffung von Fortbildungsangeboten im low-cost (Niedrigkosten-) Bereich, die mit Theorie und Praxis vor allem junge Interessierte an die Materie heranführen.
- ➔ Schaffung eines Qualifizierungsangebotes für den öffentlichen Dienst und Freiberufler.
- ➔ Schaffung eines Mentorsystems, welches die Erfahrungen der jetzigen Generation an die Nachwuchsgeneration weitergibt.

**Varianten und Lösungen sind viele vorstellbar. Als Beispiele für spontan organisierte Veranstaltungen können hier genannt werden:**

- ➔ Wochenendveranstaltung zur Kenntnis der Schwebfliegen, die über die Schiene Delattinia/ZfB an der Universität des Saarlandes stattfand.
- ➔ Zwölf Abendveranstaltungen zur Einführung in die Welt der aquatischen Makrozoen, die vom BUND Saar in dessen Räumen organisiert wurden.

## „Im SaarForst hat Jagd ausschließlich d

**In der letzten Ausgabe des Umweltmagazins Saar erschien ein gemeinsamer Bericht mit der ANW Saar, der (kritisch) Bezug auf einen Beitrag in „Die Pirsch“ genommen hat. Dieser Beitrag wiederum basierte auf einem Gespräch mit dem Leiter des SaarForst Landesbetriebes Hans-Albert Letter. Übliche Praxis ist es dabei nicht, die Autorisierung von veröffentlichten Beiträgen, wie in „Die Pirsch“, bei den Beteiligten zu hinterfragen. Die Autoren des Beitrags im Umweltmagazin mussten davon ausgehen, dass der Beitrag entsprechend freigegeben wurde. Üblich beim BUND Saar ist es, entsprechende Beiträge/ Interviews von und mit Dritten vor Veröffentlichung freigeben zu lassen. Der BUND Saar hat nun die Reaktion auf den Beitrag zum Anlass genommen, Herrn Letter seine Sicht und Position darlegen zu lassen. Angekündigt wird schon jetzt, dass in einer der nächsten Ausgaben der Wald schwerpunktmäßig behandelt werden soll. Unter anderem auch wegen der zahlreichen Anfragen zu den diesjährigen Holzeinschlägen, die den Verband erreicht haben.**

? Sehr geehrter Herr Letter, zu dem oben genannten Beitrag im Umweltmagazin Saar in der letzten Ausgabe hatten Sie sich in einer scharfen Reaktion an die Autoren gewandt. In welchen konkreten Punkten sind Sie mit dem Kommentar nicht einverstanden?

! Ich bin in keinem Punkt mit der „kritischen Kommentierung“ in ihrem Verbandsblatt einverstanden! Schon die Überschrift „Übermäßige Wilddichte darf Waldbaustrategie nicht bestimmen“ suggeriert den uninformierten Lesern, ich habe

„übermäßigen Wilddichten“ das Wort geredet. Das ist schlichtweg Blödsinn! Den wenigsten Lesern ihrer Zeitschrift ist mein Interview mit der Jagdzeitschrift „Die Pirsch“ überhaupt bekannt. Leider wurde zusätzlich das Originalinterview in der Redaktion der Jagdzeitschrift durch Kürzen inhaltlich verändert. Dies hätte man bei mir nachfragen können, bevor man zum öffentlichen Verriss ansetzt. Dies hat man aber seitens der Herren Verfasser nicht für notwendig gehalten. Das ist für mich ein schlechter Stil.

Der SaarForst hat in seinem „Betriebsziel, Aufgabenbeschreibung und Grundsätze der Aufgabenerledigung“ 2010 die klare Vorgabe: „Die Jagd ist ein zentrales Element der Bewirtschaftung des Staatswaldes. Sie hat ausschließlich der Erreichung der waldbaulichen Ziele (Wald vor Wild) zu dienen, die Biodiversität und die Bodenfruchtbarkeit zu fördern.“ An dieser Vorgabe wird im SaarForst nicht gerüttelt, erst recht nicht von seinem Leiter.

Im SaarForst wurde ein „Jagdkonzept 2020“ erarbeitet und im April diesen Jahres seitens des Ministeriums für Umwelt und Verbraucherschutz genehmigt. Dort ist festgehalten:

**Die Vorgabe für die Jagdausübung des SFL ist,** dass der Wildbestand so zu regulieren ist, dass eine Beeinträchtigung der natürlichen Vielfalt von Flora und Fauna möglichst vermieden wird.

**Der Maßstab für die Intensität der Jagdausübung im Staatswald ist,** dass sich die in der Richtlinie zur Bewirtschaftung des Staatswaldes (WBRL) bestimmten standortheimischen und standortgerechten Baumarten im Wesentlichen ohne Schutzmaßnahmen natürlich verjüngen können und somit eine arten-



Foto: Sabine Hornboistel/PIXELIO

# en waldbaulichen Zielen zu dienen“

reiche, gesunde Waldgesellschaft dauerhaft entsteht und erhalten bleibt.

Vergessen wurde seitens der Verfasser allerdings, dass die Aussage „Wald und Wild“ von der amtierenden saarländischen Umweltministerin 2013 anlässlich des Landesjägertages getroffen wurde. Die Jagdpolitik des Landes macht die Landesregierung, nicht der SaarForst.

**?** Warum wollen Sie nicht mehr „kategorisch Wald vor Wild“ obwohl das sinngemäß so im Gesetz, in Bayern wortwörtlich im Waldgesetz steht?

**!** Um Schlagworte lässt sich trefflich streiten. Ob das immer sinnvoll ist, bezweifle ich. Wie nachfolgend dargelegt, wird der Löwenanteil des Abschusses auf der staatlichen Jagdfläche von Privatjägern erfüllt. Die Mehrzahl dieser Mitjäger im SaarForst sind Mitglieder der Vereinigung der Jäger des Saarlandes (VJS). Der Gesprächsfaden zwischen VJS und SaarForst war über einige Zeit gerissen. Zur Erfüllung der notwendigen Abschlüsse brauchen wir die Akzeptanz unserer Anliegen durch die Jägerschaft. Also bemühe ich mich mit der Jägerschaft die Probleme vor Ort anzugehen. Unter dem Motto „Miteinander, nicht übereinander reden“ wollen wir gemeinsam die Problemfälle angehen. Dieses Motto ist den Verfassern ihres Artikels allerdings leider nicht bekannt.

Und wenn seitens des BUND Saar der Freistaat Bayern für die wortwörtliche Formulierung „Wald vor Wild“ im Waldgesetz gelobt wird, so empfiehlt sich ein Blick auf die im Freistaat Bayern erstellten Verbissgutachten. Hier sieht es in den meisten Regionen des Landes weitaus schlechter als im Saarland aus. Mit Schlagworten löst man leider keine Probleme.

Nach 30 Jahren Auseinandersetzung Forst/Jäger in vorderster Linie habe ich aber festgestellt, dass nach „gepflegtem Austausch“ von Schlagwörtern bei der Gegenseite der „Rollladen unten ist“. Weitere Kommunikation unterbleibt. Insofern halte ich es nicht für zielführend,

jede Diskussion mit der Jägerschaft mit kategorischen Glaubensbekenntnissen zu beginnen.

**?** Wie schätzen Sie die Regelungen des neuen Jagdgesetzes ein, insbesondere die Änderungen bei der Rotwildbewirtschaftung?

**!** Der SaarForst ist mit allen Regelungen des neuen Landesjagdgesetzes zufrieden, die uns die Bejagung des Schalenwildes im Wald erleichtert.

Der SaarForst sieht dabei die Möglichkeit langer Jagdzeiten nicht als Verpflichtung an, die gesamte mögliche Jagdzeit auch tatsächlich die Jagd auf ganzer Fläche auszuüben und damit zusätzlich zum Freizeitdruck durch die Bevölkerung Druck auf das Wild auszuüben. Hier gilt es zeitliche und räumliche Schwerpunkte zu setzen.

Inwieweit die Änderungen der Rotwildbewirtschaftung Erfolg haben werden, liegt nicht am LJagdG sondern daran, wie diese Änderungen von der Jägerschaft umgesetzt werden. Dies zu begleiten ist Aufgabe der Jagdbehörden, nicht des SaarForst.

**?** Welche betriebliche Funktion hat die Jagd für den SaarForst Landesbetrieb?

**!** Die betriebliche Funktion ist im Betriebsziel und der Betriebsanweisung (siehe oben) klar beschrieben. Geht man im Saarland von rund 200.000 ha Jagdfläche aus (Eigenjagdbezirke, gemeinschaftliche Jagdbezirke und staatl. Eigenjagdfläche) dann bewirtschaftet der SaarForst Landesbetrieb etwa 20% der Jagdflächen des Saarlandes. Von der staatlichen Eigenjagdfläche sind rund 46% verpachtet bzw. an Jagdgenossenschaften angegliedert, 54% sind Regiejagd. Durch Förster, Mitarbeiter und helfende Jäger wird auf 1/3 der staatlichen Eigenjagdfläche die Jagd ausgeübt, die restlichen Flächen sind als Pirschbezirke an private Jäger vergeben. Etwa 3/4 des Schalenwildabschlusses in der staatlichen Eigenjagd wird durch

Gäste und nicht durch Mitarbeiter des SaarForst erlegt.

Ziel ist es, die verpachtete Jagdfläche zurückzuführen. Verpachtungen dürfen nur noch in wenig verbissgefährdeten Waldflächen durchgeführt werden. Naturschutzgebiete, Naturwaldzellen und andere naturschutzfachlich sensible Flächen wie z.B. Horstschutzgebiete und Alt- und Totholzbiözönoseflächen sind grundsätzlich von Verpachtungen ausgeschlossen. Dies gilt in gleicher Weise für die Flächen des geplanten Nationalparks Hunsrück – Hochwald und die Kernzonen des Biosphärenreservates Bliesgau.

### Schlussbemerkung:

Abschließend erlaube ich mir festzustellen, dass das „Alarmgeschrei“ von ANW und BUND dem Niveau konservativster Jägerkreise entspricht, wo ebenfalls bei jeder nicht dem eigenen Weltbild entsprechenden Formulierung Alarm geschrien wird. Auf dem Niveau möchte ich mich äußerst ungern bewegen. Bekannterweise sind nicht die Schlagworte, sondern die Taten zur Lösung bestehender Probleme zu beurteilen. In Hinsicht auf die Lösung der „Wald – Wild – Problematik“ ist der Beitrag der beiden Autoren äußerst bescheiden.

*Vielen Dank für das Gespräch.*



*Hans-Albert Letter,  
Leiter des SaarForst Landesbetriebes.*

## Novellierung des saarländischen Jagdgesetzes mangelhaft

**Das neue saarländische Jagdgesetz bleibt weit hinter den Erwartungen der Tierschutz- und Umweltverbänden zurück. Es ist zwar erfreulich, dass nicht mehr auf Haustiere geschossen werden darf und Rabenvögel weiter geschont werden, wichtige Belange des Tier- und Artenschutzes blieben aber unberücksichtigt.**

Die Forderung der Naturschutzverbände nach einer deutlichen Verkürzung der Liste der jagdbaren Tierarten wurde nicht berücksichtigt. So bleibt die Jagd auf im Bestand bedrohte Tierarten wie Waldschnepfe oder Rebhuhn weiterhin erlaubt. Außerdem dürfen Tierarten wie z.B. Waschbären, Minke oder Marderhunde weiter bejagt werden, obwohl keine sinnvolle Verwertung dieser „Jagdbeute“ möglich ist. Für diese und andere zugewanderten Tierarten wäre ein Wildtiermanagement sinnvoller. Auch die Forderung nach einer Verkürzung und Harmonisierung der Jagdzeiten ist nicht berücksichtigt worden. Die jetzt zusätzlich erlaubte Jagd auf Schwarzwild mit künstlichen Lichtquellen wird eine zusätzliche

Beunruhigung der Tierwelt bei Nacht verursachen.

Das neue Jagdgesetz sieht auch keine Einschränkungen der Jagdausübung in Naturschutzgebieten vor. Ebenfalls nicht abgeschafft wurden die Fallenjagd, die Beizjagd, die Ausbildung von Jagdhunden an lebenden Tieren und die Kirrung, die in vielen Fällen als illegale Fütterung ausgeweitet wird.

Das neue saarländische Jagdgesetz hat die Interessen der Jagdlobby stärker gewichtet als die Belange des Tier- und Artenschutzes und bleibt somit weiter novellierungsbedürftig. Die grün-rote Landesregierung in Baden-Württemberg ist da schon etwas weiter: Zur stärkeren Berücksichtigung wildökologischer Anforder-

ungen und des Tierschutzes soll das Jagdgesetzes durch ein „Wildtiermanagementgesetz“ ersetzt werden, das in ein „3-Schalenmodell“ abgestuft wird. Eine innere Schale mit einem Nutzungs-Management umfasst Arten, die jagdlich nachhaltig nutzbar und/oder regulierungsbedürftig sind (z.B. Rehwild). Eine mittlere Schale mit einem Entwicklungsmanagement umfasst Arten, die nur regional nutzbar sind, anderorts aber geschützt und gehegt werden müssen (z.B. Rebhuhn, Feldhase). Eine äußere Schale umfasst gefährdete oder besonders geschützte Arten (z.B. Auerwild), die gehegt werden müssen und nicht bejagt werden. (Quelle: BUND-Magazin 1-2014 Landesverband Baden-Württemberg) (MiG)

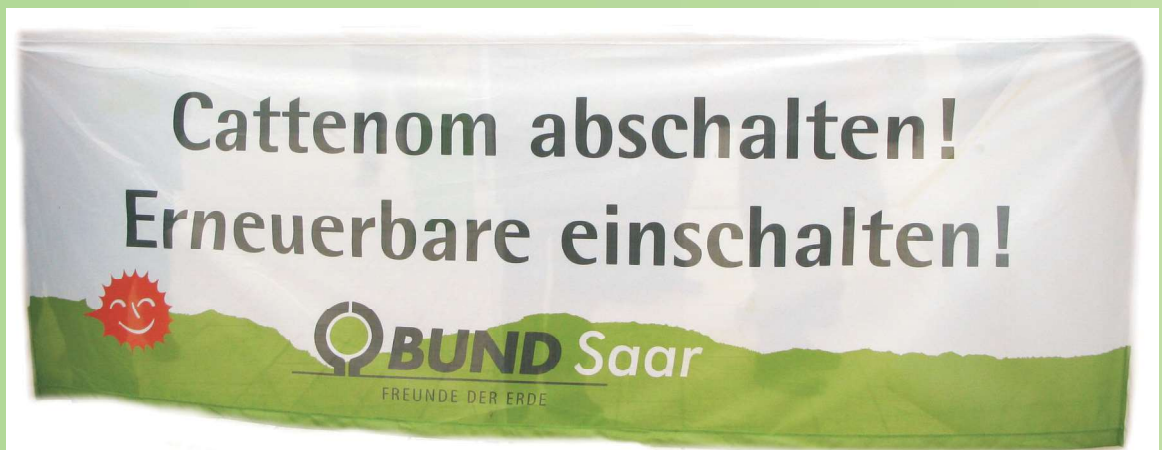


Jetzt schon in den Kalender eintragen:

**Demo gegen AKW Cattenom  
am 27. September in METZ**

**Das Internationale Aktionsbündnis gegen Cattenom (IAC) ruft auf zur Teilnahme an der Demo in Metz zur Abschaltung des AKW Cattenom am 27.09.2014.**

**Der BUND Saar wird wieder einen Bustransfer Saarbrücken - Metz organisieren, zudem sich jetzt schon Mitfahrer unter [info@bund-saar.de](mailto:info@bund-saar.de) voranmelden können.**







Hallo Jungs und Mädels,  
hier ist wieder Euer Lucas Luchs.

**I**ch habe heute, als ich meinen Dachboden aufgeräumt habe, ein altes Naturlexikon gefunden. Das mal wieder durchzublättern war richtig spannend.

**W**usstet Ihr, dass manche Tintenfische ihre Farbe ändern können, obwohl sie farbenblind sind?

Ihr kennt doch auch den Kuckuck, der ist ja dafür bekannt, dass er seine Eier von anderen Vögeln ausbrüten lässt. Da die Eier von verschiedenen Vogelarten unterschiedlich sind, sehen auch die Kuckuckseier immer anders aus.

Bei uns gibt es ja nur recht kleine Tausendfüßler, und die haben auch keine tausend Beine, aber selbst die größten Tausendfüßler der Welt haben nur 750 Beine, es gibt also gar keine TAUSENDfüßler.

Oktopusse gehören zu den Weichtieren, haben also kein Skelett wie wir und auch keinen Chitinpanzer wie die Insekten. Deswegen kann sich ein ausgewachsener Oktopus durch ein Loch zwängen, das gerade einmal so groß wie eine Zwei-Euro-Münze ist.

Die Tunnel von Maulwürfen sind so eng, dass sie sich nicht „normal“ darin umdrehen können, stattdessen schlagen sie eine Art Purzelbaum.

Viele Raubtiere haben bei der Jagd eine ziemlich bescheidene Trefferquote, aber das Seepferdchen fängt seine Beute mit einer Wahrscheinlichkeit von 90%.

Schneeglöckchen wachsen im Frühjahr, auch wenn noch Schnee liegt. Das schaffen sie, indem sie selbst Wärme produzieren, mit der sie den Schnee schmelzen.

Eure Eltern trinken morgens bestimmt Kaffee, um wach zu werden. Die Kaffeepflanze produziert den Stoff, der Menschen wach macht, das Koffein, eigentlich als Insektengift. Genauso wie kleine Kinder an ihrem Daumen lutschen, lutschen kleine Elefanten an ihrem Rüssel.

Eines der ältesten Lebewesen der Erde ist ein Glaschwamm. Das sind sehr einfach gebaute Tiere, die am Meeresboden leben. Man hat ein Exemplar gefunden, das 11.000 Jahre alt ist.

Im Amazonas Regenwald leben Schmetterlinge, die die Tränen von Schildkröten trinken. Sie machen das, weil sie mit ihrer Nahrung zu wenig Salze aufnehmen, diese sind in den Tränen massig vorhanden.

Haie würden ersticken, wenn sie im Wasser anhalten würden, weil sie ihre Kiemen nicht aktiv bewegen können. Sie müssen also immer in Bewegung bleiben.

Schaut doch mal bei Euch zuhause, ob Ihr auch noch das ein oder andere Lexikon findet. Es lohnt sich auf jeden Fall, sie mal zu durchstöbern.

Bis zum nächsten Mal

Euer Lucas Luchs



Foto: Ull Trampert/PIXELIO



Foto: Marion/PIXELIO



Foto: Frank Hollenbach/PIXELIO



Foto: Ruth Rudolph/PIXELIO

Schreibt mir, wenn auch Ihr etwas Spektakuläres gefunden habt:

**E-Mail: [lucas.luchs@bund-saar.de](mailto:lucas.luchs@bund-saar.de)**



Das Stadtbauernhof-Logo wurde von der Künstlerin Alexandra Zapata entworfen.

Neues bürgergetragenes Projekt in Saarbrücken

## Stadtbauernhof Saarbrücken - mitmachen erwünscht!

**Ein Samstagnachmittag ... das Bistro Malzeit in Saarbrücken hat seine Türen heute früher geöffnet. Mehr als 30 Menschen treffen sich, um eine gute Idee voran zu bringen. Es geht um den Aufbau eines Stadtbauernhofes als bürgergetragenes Projekt in der Landeshauptstadt (siehe auch Umweltmagazin 01/2014).**

Heute soll dem Vorhaben ein geeigneter Rahmen gegeben werden, der eine rasche Projektentwicklung ermöglicht. Man trifft sich zur Gründungsversammlung des Vereins „Stadtbauernhof Saarbrücken“, der als gemeinnütziger Träger für den Stadtbauernhof dienen soll. Als Vorstand wählen die Gründungsmitglieder die beiden Vorsitzenden Christoph Eckert und Jörg Böhmer, den Kassierer Wolfgang Schulz sowie die drei Beisitzer Rosemarie Zanfei, Achim Wendland und Nicole Halenke. Kassenprüfer sind Dr. Gerhard Schneider und Stefan Kirchen.



Erst abstimmen ...

... dann freuen

- jetzt geht es richtig los mit dem Stadtbauernhof!



Frisch gewählter Vorstand (v.l.n.r., ohne Stefan Kirchen): Rosemarie Zanfei, Christoph Eckert, Nicole Halenke, Achim Wendland, Dr. Gerhard Schneider, Wolfgang Schulz & Jörg Böhmer).

Zentraler gemeinnütziger Zweck des Vereins ist die Bildung für nachhaltige Entwicklung, wobei die Umweltbildung im Vordergrund steht. Ganz konkret geht es darum, für die Menschen in der Landeshauptstadt, auch und insbesondere für Kinder und Jugendliche, einen Ort aufzubauen, an dem die nachhaltige Erzeugung von Nahrungsmitteln gemeinsam erlebbar wird.

Mit dem Weirichshof, einem ehemaligen Aussiedlerbetrieb im Stadtteil St. Annual, der lange Zeit als Ausflugsgastronomie betrieben wurde, hat die Initiative auch bereits einen geeigneten Ort identifiziert. Der Resthof in direkter Nähe zur Stadt verfügt über eine zwar begrenzte, aber geeignete und zunächst ausreichende Flächenausstattung und steht seit letztem Jahr zum Verkauf. Das Gelände bietet ideale Voraussetzungen für die Umsetzung des Vorhabens – umgekehrt könnte man auch fragen: Was sollte man sonst hier umsetzen, wenn nicht einen Stadtbauernhof? Der Plan der „Stadtbauern“ bietet große Chancen, das Almet als beliebtes Naherholungsgebiet weiter aufzuwerten und vielfältige Angebote für Jung und Alt, Menschen unterschiedlichster Herkunft und „Mitbauern“ mit verschiedenen Interessen zu schaffen. So sollen mehrere Säulen entwickelt werden, die das Projekt gemeinsam tragen.

Eine zentrale Aktivität wird die Bewirtschaftung eines Großteils der Flächen am Weirichshof durch eine solidarische Landwirtschaftsgruppe (kurz Solawi, siehe Kasten) sein. Nach gegenwärtigem Stand der Planung ist davon auszugehen, dass alleine auf diesem Weg zwischen 50 und 100 Haushalte mit Gemüse, Obst, Eiern und Honig versorgt werden können, Menschen, die Interesse daran haben, ihre Lebensmittel regelmäßig direkt vom Stadtbauernhof (sowie ggf. von weiteren Partnerbetrieben) zu beziehen und den Betrieb gemeinsam zu tragen, können sich direkt an den Verein wenden.

Wem das zu weit geht, der soll seine Gärtnerlust künftig in Gemeinschaft mit Gleichgesinnten in einem öffentlichen Stadtgarten ausleben können, der im vorderen Bereich des Geländes geplant ist. Nach dem Vorbild zahlreicher ähnlicher Projekte in anderen Städten



(u.a. den Prinzessinnengärten in Berlin oder dem mobilen Gemeinschaftsgarten NeuLand in Köln) ist für diesen Bereich der Aufbau von Hoch- und Hügelbeeten geplant, an denen jedermann und jedefrau mitgärtnern kann. Auch mit vorhandenen Initiativen wie der „Essbaren Stadt SB“ möchte der Verein zusammenarbeiten.



*Gemeinsam gärtnern macht nicht nur Freude - man erreicht auch mehr!*

Zum gemütlichen Beisammensein von Gärtnern und Nichtgärtnern ist ferner eine gastronomische Nutzung des Geländes vorgesehen. Hierzu sind die Verantwortlichen bereits mit Saarbrücker Gastronomen im Gespräch, die bei der Realisierung einer regional-bio-fairen Gastwirtschaft tatkräftig mitanpacken wollen. Ebenfalls geplant ist der (Wieder) Aufbau des ehemals am Weirichshof vorhandenen Spielplatzes.

Aufgesattelt auf diesen tragenden Säulen wird sich der Verein entsprechend seiner Ziele dabei vor allem darum kümmern, gemeinsam mit vorhandenen Sozial-, Kultur- und Bildungsträgern sowie durch eigene Aktivitäten entsprechende Bildungsangebote im Zusammenhang mit der Bewirtschaftung des Hofes anzubieten. Einen Schwerpunkt dabei werden Angebote für Kindergärten und Schulen bilden. Mittelfristig ermöglicht das Gelände auch die Integration vielfältiger Ideen, Themen und Projekte zum nachhaltigen Umgang mit unseren Ressourcen wie etwa die Einrichtung einer Re- bzw. Upcycling-Werkstatt oder auch gezielte Informationsangebote zu regenerativen Energien bei der Versorgung des Stadtbauernhofes.

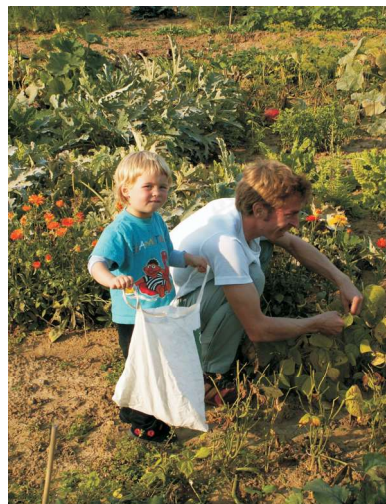
Um das Vorhaben Wirklichkeit werden zu lassen und insbesondere die Erstinvestition zum Erwerb des Geländes zu stemmen, benötigt der Verein natürlich entsprechende finanzielle Mittel. Damit das notwendige Eigenkapital für die Gesamtinvestition von rund 250.000

Euro zusammenkommt, wird eine Arbeitsgruppe des Vereins zeitnah ganz konkrete Angebote entwickeln, um damit auf verschiedene Stiftungen, aber auch Privatpersonen und Unternehmen zuzugehen, um Spenden und Darlehen für den „Kickoff“ des Stadtbauernhofes zu akquirieren. Wer sich in einer der bestehenden Arbeitsgruppen zum Stadtgarten, zur Solidarischen Landwirtschaft



oder bei der Öffentlichkeitsarbeit einbringen, Mitglied beim Verein werden, das Vorhaben finanziell unterstützen oder einfach nur auf dem Laufenden bleiben möchte, findet auf der Seite [www.stadtbauernhof.org](http://www.stadtbauernhof.org) alle notwendigen Dokumente und weiterführende Informationen.

*Christoph Eckert, Jörg Böhmer*



*Kinder sollen wissen, wie gesunde Nahrungsmittel angebaut werden und was eine artgerechte Tierhaltung ausmacht.*

## Solidarische Landwirtschaft

Wie kann heute angesichts des globalen Super-Marktes eine bäuerliche, vielfältige Landwirtschaft erhalten bleiben, die gesunde, frische Nahrungsmittel erzeugt und die Natur- und Kulturlandschaft pflegt?

- ➔ Bei Solidarischer Landwirtschaft (kurz Solawi) werden die Lebensmittel nicht mehr über den Markt vertrieben, sondern fließen in einen eigenen, durchschaubaren Wirtschaftskreislauf, der von den Teilnehmer/innen mit organisiert und finanziert wird.
- ➔ Solidarische Landwirtschaft fördert und erhält eine bäuerliche und vielfältige Landwirtschaft, stellt regionale Lebensmittel zur Verfügung und ermöglicht Menschen einen neuen Erfahrungs- und Bildungsraum.
- ➔ Menschen, die in der Landwirtschaft arbeiten, haben meist nur die Wahl entweder die Natur oder sich selbst auszubeuten. Ihre Existenz hängt von Subventionen und Markt- bzw. Weltmarktpreisen ab. Beide sind Faktoren, auf die sie keinen Einfluss haben und die sie häufig zwingen, über ihre persönliche Belastungsgrenze sowie die von Boden und Tieren zu gehen, oder ganz aus der Landwirtschaft auszusteigen. Auch der ökologische Landbau ist von diesem Mechanismus nicht ausgenommen.
- ➔ Solidarische Landwirtschaft ist eine innovative Strategie für eine lebendige, verantwortungsvolle Landwirtschaft, die gleichzeitig die Existenz der Menschen, die dort arbeiten, sicherstellt und einen essenziellen Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung leistet.
- ➔ Inzwischen gibt es 47 Solawi Höfe in Deutschland, Tendenz steigend. (Stand Februar 2014)

*(Quelle: Netzwerk Solidarische Landwirtschaft, [www.solidarische-landwirtschaft.org](http://www.solidarische-landwirtschaft.org))*

## Schauen, hören, riechen, fühlen, ahnen,

**Für den Beitrag der Serie „Quo vadis Bliesgau?“ im Umweltmagazin Saar 1/2014 wurde mir Zustimmung für den Fokus auf „Heimat, Wohnraum, Lebensraum“ rückgemeldet. Die Mehrzahl meiner Gesprächspartner gibt allerdings der Idee Biosphäre wenig Chancen. „Wie überall, wird wahrscheinlich auch in meinem geliebten Bliesgau mit seinen meist vertrauensvoll herzlichen Menschen lieber gemeckert als gelobt“, erkläre ich mir vorerst die Reaktionen.**

Ich denke jedoch darüber nach, was dran ist an diesen resignativen Sätzen: „Biosphäre - totgeborenes Kind“; „Ja, ja, das in den Sand setzen von...“; „alles nur Marketing“; „Beamtenpläne vom grünen Tisch; keine Ahnung von unserer Landschaft und unseren Arbeitsbedingungen“ bis zu „do shecke e paar mol widder de Rohm ab, und de Rescht hat die Arwet un kann gucke, wo er bleibt“, bekam meine Zuversicht allerhand an Balken vorgelegt. Was stimmt von dem, was mir da entgegengehalten

wird? Welche Erfahrungen führen zu solchen Resümees? Es hat sich doch mit Hilfe der Biosphärenmaßnahmen einiges getan und positiv geändert. Ich habe sehr wohl mitbekommen, was da alles erfolglos bleibt mit oder ohne unglückliche Umstände. Aber es gibt doch nun endlich eine eigene biosfaire Bliesgaumolkerei, die mit guter Logistik ausgezeichnete Lebensmittel und für jeden erreichbar liefert. Es gibt korbweise Regionales aus Privatinitiativen in sehr guter Qualität, von Marmeladen, über Senf, Käse, Öle, Säfte und so fort. Es gibt unzählig viele Bildungsveranstaltungen. Es gibt das Schullandheim Gersheim. Die Gastronomie verzeichnet Zuwachs an Wanderern und Radfahrern. Die Tages- und Wochenpresse berichtet permanent von Aktionen und Inszenierungen und, und, und. Doch bieten das nicht auch andere Regionen? Was macht denn unseren Bliesgau so besonders? Warum können, müssen wir die Biosphärenidee weiterhin ausarbeiten, ausdenken, austräumen, umsetzen, leben und genießen? Was ist so einzigartig? Eine Antwort von mehreren: Es gibt hier viel Schönes zu kaufen fürs Geld, aber es gibt hier für jedermann noch so viel mehr Schönes zu entdecken,



das mit Geld überhaupt nicht zu bezahlen ist. Und das quasi auch noch beinahe gratis. Vorausgesetzt - WIR bewahren es. Und jetzt komme ich zum zweiten Teil des geschundenen Begriffes. Biosphären-Reservat heißt unser Bliesgau seit 2009. Reservare heißt u.a. behalten, schützen – jeder ist aufgerufen, sich da quer durch die Sprachen, seinen Wortspielen und Assoziationen hinzugeben. Wir müssen also aufpassen auf unsere Schätze. Erkennen vor Uniformieren! Vielleicht haben die mutlosen Kritiker, die vom „grünen Tisch weit weg“ reden, also so unrecht gar nicht. Dieser „grüne Tisch“ könnte sich ändern – echtes Grün nicht über, sondern unter und zwischen den Füßen der Angesprochenen. Ich gehe auch jetzt schon davon aus, dass die Mitarbeiter unseres öffentlichen Dienstes ihre Füße keineswegs auf den Tisch legen.



## erleben – Biosfärenreservat Bliesgau

Die außerordentliche Artenvielfalt (die Variationsbreite von Tricks ist damit sicher nicht gemeint) in unserem Bliesgau ist schließlich eine der wichtigsten Säulen für den Unesco-Status vom Welterbe. Leider sind botanische, zoologische bzw. ökologische Kenntnisse nicht sehr weit verbreitet, und unsere Landschaft ist uns allzu selbstverständlich. Und so wird vieles zerstört trotz Schutzstatus und Naturschutzgebieten, weil das Einzelne nicht genügend beachtet und beobachtet wird. Auch von Behördenseite aus. Noch heute hadere ich mit dem Faktum, dass vor Jahren die paar wenigen Gelbsterne in Rubenheim in völliger Ahnungslosigkeit einem Pinkelpfad zum Opfer fielen. Übersicht und Wissen über die Genese eines Gebietes können beileibe auch bei großem Interesse und Genie nicht bei einem oder zwei Ortsterminen zustande kommen. Es gibt in den Ministerien und Genehmigungsbehörden mit Sicherheit viele gut ausgebildete und engagierte Botaniker, Zoologinnen, Hydro/Geologen, Ökologinnen usw. Wäre es nicht sinnvoll, diese nicht nur am Schreibtisch einzusetzen, sondern die konkrete Landschaft zum Arbeitsplatz Büro hinzuzufügen? Beispielsweise sich einen Tag pro Woche draußen, inmitten von Mensch und Tier und Pflanze, mit der anliegenden Materie befassen?



Dieser regelmäßige Landschaftstag hätte sicher viele gute Wirkungen, nicht nur für die Natur, sondern auch für die Vertrauenswürdigkeit der Behörden. Die Kommunikation hätte die Chance auf Augenhöhe und Zufall. Es gäbe durch die Begegnungen eine höhere Akzeptanz des Bürgers. Ich wage auch zu mutmaßen, dass Arbeitszufriedenheit und Gesundheit der Mitarbeiter/innen zunehmen würden und damit die Effizienz und Effektivität der Behörden. All das wäre im Sinne der Biosfaire doch sicher zielführend.

**T**echnisch dürfte sowas heutzutage kein Problem mehr sein. Also regelmäßig raus all ihr Stellungnehmer, Entscheider, Fachleute in unsere Fluren. Redet **mit**, nicht **vor** dem Menschen!



Marlene Schlick-Backes,  
Psychobiologin, Philosophin, Coach,  
Publizistin, BUND-Aktivistin.

Anzeige



## Zählen Sie auf uns!

Alle **52** saarländischen Kommunen gehören zu unserem Zweckverband. Wir entsorgen und verwerten die Abfälle von rund **1.000.000** Menschen. In **140** Kläranlagen reinigen wir die saarländischen Abwässer und erreichen so eine stete Verbesserung der Gewässergüte. **500** Menschen arbeiten beim EVS, z.B. in Abfallanlagen und Kläranlagen, in der Qualitätskontrolle und im Kundendienst – für **1** Ziel: Die Umwelt zu schützen und lebenswert zu erhalten.



Mehr Infos gibt's unter: [www.evs.de](http://www.evs.de)

Deine Umwelt. Dein Saarland. Dein EVS.

ENTORGUNGS  
VERBAND SAAR



Der Kampf geht weiter

## Energiewende darf nicht kentern

**Mehr als 12.000 Teilnehmer, darunter auch ein Bus mit saarländischen und rheinland-pfälzischen Teilnehmern, demonstrierten am 10. Mai in Berlin zu Wasser und zu Lande gegen die Pläne der Bundesregierung, den Ausbau der erneuerbaren Energien auszubremsen. Mit rund 120 Booten, Kanus und Flößen auf der Spree sowie einer Demonstration entlang der Spreeufer forderten sie, die Energiewende nicht kentern zu lassen. Anschließend bewegte sich der Demonstrationzug durch das Berliner Regierungsviertel.**

Die Demonstration wurde von .ausgestrahlt, dem Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), Campact und den Naturfreunden Deutschlands veranstaltet und von einem breiten Bündnis verschiedener Organisationen und Initiativen unterstützt.

Bei der Abschlusskundgebung vor der CDU-Parteizentrale kritisierte



der BUND-Vorsitzende Hubert Weiger die vor zwei Tagen im Bundestag erstmals debattierte Novelle des Erneuerbare-Energien-Gesetzes: „Die Pläne der Bundesregierung zur Novellierung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes verzögern die Energiewende. Das Parlament muss nachbessern und ein Gesetz verab-

schieden, das die Energiewende beschleunigt anstatt sie abzuwürgen. Deutschland steht vor einer Richtungsentscheidung. Entweder reißen einige wenige Stromkonzerne den Ausbau der erneuerbaren Energien an sich, oder er erfolgt verbraucherfreundlich in den Händen hunderttausender Bürgerinnen und Bürger.“ Vorangebracht werden müsse vor allem der naturverträgliche Ausbau der Windenergie an Land und der Photovoltaik in den Städten. Von der Bundesregierung sträflich vernachlässigt werde auch die Steigerung der Energieeffizienz.

Energiewende ausgebremst

### Saarland hat Nachholbedarf

Ernüchternd für den weiteren Ausbau der erneuerbaren Energien im Saarland, so unsere Einschätzung der Auswirkungen der EEG-Reform, die sich zur Zeit in der parlamentarischen Beratung befindet. Auch wenn es die saarländische Wirtschaftsministerin als Verhandlungserfolg verkauft, dass die Privilegien der (stromintensiven) Industrie weitestgehend erhalten bleiben, für die Bürger, die Umwelt und die Energiewende ist die EEG-Reform keine gute Sache.

Die alten Kohlekraftwerke an der Saar werden weiter laufen, die Lasten der Energiewende sind weiter ungleich verteilt und die Energiewende als großes Projekt droht massiv ausgebremst zu werden. So lassen sich die Ausbauziele bei der Photovoltaik und der Windkraftnutzung im Saarland eigentlich nicht erreichen. Dabei ist gerade der dezentrale Ausbau der erneuerbaren Energien so wichtig. Die Energiewende von unten und in Bürgerhand, wie wir sie wollen, ist massiv gefährdet.

Man hat den Eindruck, dass die Landesregierung sich damit zufrieden gibt: die Interessen der Industrien sind gewahrt und vielleicht noch ein paar Windenergieprojekte, die realisiert werden können. Dabei haben wir im Saarland noch großen Nachholbedarf und auch große Potenziale, die genutzt werden können. Zudem entstehen auch immer mehr Bürgerenergiegenossenschaften, die aktiv den Ausbau der Erneuerbaren gestalten wollen. (ChH)

„Die Bundesregierung bremst die Energiewende aus, setzt wieder auf Kohlekraft und gefährdet den Atomausstieg. Doch diese Rolle rückwärts in der Energiepolitik trifft auf den breiten Widerstand der Bürger. Sie fordern Bundestag und Bundesrat auf, für eine grundlegende Überarbeitung der EEG-Reform zu sorgen“, sagte Christoph Bautz vom Kampagnennetzwerk Campact. „Während Großunternehmen und Kohlekraftwerke mit Milliarden subventioniert werden, wird die Windkraft gedeckelt und der Ausbau der Solarenergie mit einer Sonnensteuer abgewürgt. Jetzt

sind Abgeordnete und Ministerpräsidenten gefragt, diesen Unsinn zu stoppen“, forderte Bautz.

Jochen Stay, Sprecher der Anti-Atom-Organisation .ausgestrahlt, erklärte: „Würden die Atomkraftwerke schneller als geplant abgeschaltet, verringern sich die riesigen Überkapazitäten im deutschen Strommarkt. Damit stabilisiert sich der Börsenpreis und die EEG-Umlage sinkt. Doch die Bundesregierung plant das Gegenteil: 2017 soll es für die alten maroden Reaktoren eine gigantische Steuerbefreiung geben, da ihr Betrieb sonst nicht mehr rentabel wäre. Das ist Energiewende paradox.“

Uwe Hixsch, NaturFreunde Deutschlands, sagte: „Gemeinsam sind wir heute auf die Straße gegangen, um der Atom- und Kohlelobby entschieden entgegenzutreten. Um die Energiewende zu sichern und zu beschleunigen, fordern wir ein Kohleausstiegsgesetz zur schnellstmöglichen Beendigung der Kohleverstromung. Und wir werden in den nächsten Monaten unseren Widerstand gegen die klimaschädliche Kohleverstromung und den Aufschluss von Tagebauen mit kreativen Aktionen noch deutlich steigern.“



### EEG-Entwurf nachbessern

Festzuhalten ist, dass der breite Protest gegen ein Ausbremsen der Energiewende durchaus Erfolge erzielen konnte. So hätten die Bundesländer die Bedingungen für die Windenergie im vorliegenden Entwurf des EEG leicht verbessern können. An der grundsätzlichen Beschränkung des Ausbaus erneuerbarer Energien hingegen werde leider festgehalten. Ob sich eine dezentrale umweltfreundliche Energieversorgung in Deutschland endgültig durchsetze oder ob die bisherige zentralistische Struktur gestärkt werde sei weiter offen, so der BUND. „Gabriels EEG-Gesetz gefährdet den dezentralen Ausbau der erneuerbaren Energien durch die Bürger vor Ort. Zudem droht das EEG ein Instrument der Industrie-



subventionierung zu werden, indem es Sonderprivilegien für energieintensive Unternehmen beibehält. Wir fordern die Abgeordneten des Deutschen Bundestages auf, beide Fehlsteuerungen zu korrigieren“, sagte der BUND-Vorsitzende.

Die Abgeordneten müssten außerdem dafür sorgen, dass keine inakzeptablen Hürden für die Finanzierung von Erneuerbare-Energien-Anlagen errichtet würden. Es darf keinen Zwang zur Direktvermarktung von selbst erzeugtem Strom geben. Der automatische Übergang zu einem Ausschreibungsmodell für Erneuerbare-Energien-Anlagen muss ebenfalls ausgeschlossen werden. Beides würde kleinere private Investoren abschrecken.

Wer die Strompreise für Verbraucher

wirklich senken wolle, dürfe den Ausbau erneuerbarer Energien nicht behindern, sondern müsse die Kosten der Energiewende gerechter verteilen. Dazu müsse vor allem die Privilegierung energieintensiver Unternehmen beendet werden, forderte der BUND. Gabriels Gesetzentwurf habe hier eine große Lücke. Die bisher bekannt gewordenen Details der Einigung mit der EU-Kommission über Ausnahmen für energieintensive Unternehmen haben mit der versprochenen Beschneidung dieser ungerechten Subventionen nichts mehr zu tun. Nachteilig sei außerdem die weiterhin geplante Deckelung des Ausbaus der erneuerbaren Energien. Den Erfordernissen des Klimaschutzes werde ein gebremster Ausbau der erneuerbaren Energien nicht gerecht.

(ChH)

### EEG abschaffen?

Ende Februar verbreitete sich eine Meldung über die Medien, nach der „Regierungsberater die Ökostromförderung abschaffen wollen“. Angeblich soll nach einer Regressionsberechnung die gesetzliche Einspeisevergütung für Wind- und Sonnenstrom technische Innovationen blockieren. In den Medien weniger beachtet wurde die Gegendarstellung von Niklas Martin vom Forschungsverbund Erneuerbare Energien (FVEE), der darauf hinwies, dass zwischen 1991 und 2009 eine Verachtfachung der Patentanmeldungen für Erneuerbare-Energien-Technologien zu verzeichnen war. Auch 17 Wissenschaftler des Fraunhofer-Instituts für System- und Innovationsforschung (ISI) bescheinigen gemeinsam mit Kollegen weiterer Forschungseinrichtungen dem Erneuerbaren-Energien-Gesetz (EEG) eine positive Innovationswirkung. Die Anzahl der Patentanmeldungen allein sei nicht aussagekräftig. Innovation schließe neben technischen Prozessinnovationen auch Produkt-, Dienstleistungs- und organisatorische Innovationen mit ein.

Auch die Präsidentin des Bundesverbandes WindEnergie, Sylvia Pilarsky-Grosch verwies auf die Steigerung von einer durchschnittlichen Anlagenhöhe von 260 KW im Jahre 1993 auf 2600 KW im Jahr 2013.

Laut Milan Nitzschke vom europäischen Solarunternehmerverband EU Pro Sun kann heute auf einem Quadratmeter Dachfläche dreimal so viel Strom erzeugt werden wie vor Einführung des EEG (Quelle: Jürgen Lessat, Kontext Wochenzeitung 8.3.2014).

Es drängt sich die Frage auf, ob wir solche „Experten“ wirklich brauchen. Es ist daher beruhigend, wenn die Forschungsministerin Wanka die Empfehlungen der Expertenkommission genau prüfen will.

(MiG)

Im Gespräch: Joachim Götz, Vorstand BEG Bliesgau

## „Wir wollen unseren eingeschlagenen Weg fortsetzen“

**Auch im Saarland gründen sich immer mehr Bürgerenergiegenossenschaften (BEG), um die Energiewende aktiv zu gestalten. Jüngster Spross in der Runde der Energiegenossenschaften ist die BEG Bliesgau, die den Ausbau der erneuerbaren Energien im Biosphärenreservat Bliesgau im Sinne einer regionalen Wertschöpfung vorantreiben will. Im Gespräch dazu: Joachim Götz vom Vorstand der BEG Bliesgau.**

**?** Die BEG Bliesgau gibt es jetzt seit gut einem Jahr. Wie ist die Entwicklung? Wieviele Mitglieder hat sie? Was waren die ersten Projekte? Was ist für die Zukunft geplant?



**!** Nach den ganzen formalen Dingen, die zu erledigen waren, wie die Eintragung ins Genossenschaftsregister mit der dafür entsprechend aufwändigen Erstellung von Unterlagen sowie der Erstellung eines guten Internetauftritts und die Durchführung von Veranstaltungen und die Mitgliederwerbung sind die konkreten Projekte das Wichtigste, was wir als Genossenschaft brauchen.

Derzeit hat die Genossenschaft 53 Mitglieder, davon meist Einzelmitglieder aber mittlerweile auch eine örtliche Bank sowie einige Institutionen wie z.B. der BUND Saarland. Das erste gute Fotovoltaik-Projekt wurde bereits nach einem halben Jahr in Betrieb genommen und die bislang erzielten Ertragsdaten übersteigen unsere konservativ kalkulierten Annahmen.

Das zweite Fotovoltaikprojekt ist beauftragt und im Bau und wird noch im Mai 2014 ans Netz gehen. Weitere zwei Projekte sind in der konkreten Planung. Die ersten Projekte sind ausfinanziert, für die kommenden Projekte benötigen wir noch die notwendigen finanziellen Mittel. Einige Genossen haben uns dazu bereits Finanzmittel zugesagt, wir benötigen aber noch weitere Mittel.

**?** Im Bliesgau wird heftig über den Ausbau der Windenergie diskutiert. Sind hier von der BEG Projekte geplant und wie ist die Position dazu?

**!** Die Nutzung der Windenergie auch in unserer Region ist ein wesentli-

cher Bestandteil der Energiewende. Wir planen den Betrieb zumindest einer Anlage zur Windenergienutzung. Das hängt aber im wesentlichen davon ab, wie die Finanzierung bewältigt werden kann.

Im Bliesgau sind einige Leute unterwegs, die uns an die Rolle von „Don Quichote“ erinnern. Hier werden meist sachfremde Argumente ins Feld geführt und einige Emotionen hochgespielt. Zahlenmäßig ist nach unserer Einschätzung der Widerstand nicht so gross wie er in der Presse behauptet wird. Nach den Wahlen sieht man weiter.

Problematisch ist hier eher die Rolle des LUA (Landesamt für Umwelt

und Arbeitsschutz) zu sehen. Damit werden sich die Energie-Genossenschaften im Saarland grundsätzlich auseinandersetzen müssen, damit dieses Amt nicht zum Verhinderungsamt verkommt.

**?** In Berlin soll noch diesem Sommer ein neues Erneuerbare-Energien-Gesetz beschlossen werden. Befürchtet die BEG Auswirkungen auf Ihre Tätigkeit? Wie ist die Position der BEG dazu?

**!** Wir werden sicherlich mit Auswirkungen zu rechnen haben wie andere Energiegenossenschaften auch. Das wird uns aber nicht davon abhalten, unseren eingeschlagenen Weg fortzusetzen.

Zwei Dörfer, zwei Landkreise, ein Ziel:

### Bioenergiedorf auf gutem Weg

**N**achdem im Dezember 2013 die Generalversammlung der Energiegenossenschaft Fürth eG einstimmig beschlossen hatte, die Nahwärmeversorgung in Fürth und Dörrenbach auf Basis 100 Prozent erneuerbarer Energien zu bauen, fand nun Anfang Mai im Beisein der Wirtschaftsministerin Anke Rehlinger und zahlreicher Vertreter der Kommunen und Projektpartner der Spatenstich für das Projekt statt. Ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg zum ersten Bioenergiedorf des Saarlandes und eines der größten in Deutschland.

Läuft alles nach Plan, könnten bereits zu Beginn der Heizperiode 2014/2015 die ersten Häuser angeschlossen sein und mit umweltfreundlicher Nahwärme versorgt werden. Herzstück der Nahwärmeversorgung ist die Heizzentrale, in der die bisher ungenutzte Abwärme aus zwei Biogasanlagen im benachbarten Dörrenbach und die Abwärme

aus Holz-Pellets-BHKW und einer Holzhackschnitzelfeuerung zusammengeführt werden. Die Effizienz der Heizzentrale wird durch den Einsatz von zwei ORC-Modulen gesteigert, in dem überschüssige Wärme vor allem in den Sommermonaten noch verstromt werden kann. Auch das Leitungsnetz mit rund 14 Kilometern Länge ist beachtlich.

Rund 240 Mitglieder hat die Genossenschaft bislang mit wachsender Tendenz. Denn die Nahwärmeversorgung ist so ausgelegt, dass auch noch weitere Bürger ihre Häuser anschließen können, die bisher noch unentschlossen sind.

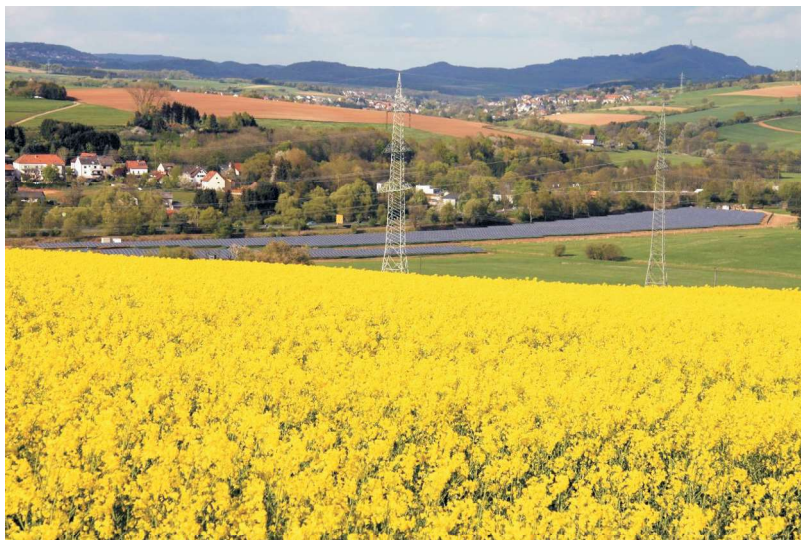
Für den BUND ist dies ein Vorzeigeprojekt, das hoffentlich noch viele Nachahmer finden wird. Denn es greift einen Bereich der Energiewende auf, in dem noch sehr viel Potenzial schlummert und viel für den Klimaschutz erreicht werden kann.



Nach einer Bauzeit von rund drei Monaten geht der Solarpark Bubach ans öffentliche Netz. Mit einer elektrischen Leistung von 2,8 Megawatt peak werden künftig 2.700.000 kWh Solarstrom im Jahr produziert. Hiermit können rund 800 Drei-Personen-Haushalte mit regenerativer Energie, „made in Eppelborn“, versorgt werden. Auf dem rund vier Hektar großen Bau-feld, in einem 110 Meter Streifen südlich der Bahntrasse, sind 11.300 Solarmodule verbaut. Bei der Planung wurde großen Wert auf eine ökologische und umweltverträgliche Gestaltung gelegt. Rund ein Drittel der Projektfläche dient dem ökologischen Ausgleich und der schonenden Eingliederung in das Landschaftsbild.

**Solarpark Bubach steht für regionale Wertschöpfung**

Für die noch junge BürgerEnergieEppelborn eG (BEE eG) ist dies das 3. und bislang größte erneuerbare Energieprojekt seit ihrer Gründung im September 2012. Die Mitgliederzahl ist mittlerweile auf



Blick auf den Solarpark Bubach.

177 angestiegen. Das eingesetzte Bürgerkapital liegt jetzt bei fast 500.000 Euro. Hiermit hat die Energiegenossenschaft zusammen mit ihren Partnern Investitionen von über 6.000.000 Euro in Eppelborn ausgelöst. Die Investitionskosten für den Solarpark Bubach betragen hiervon 2.900.000 €. Betreiber der Anlage ist die Solarpark Bubach

GmbH mit Sitz in Eppelborn. An der Gesellschaft halten die BEE eG und die Ökostrom Saar GmbH aus Merzig jeweils gleiche Anteile. Die Ökostrom Saar GmbH hat als erfahrener Projektierer das Projekt von der ersten Idee bis zur Realisierung begleitet. Als Generalunternehmer, mit dem Bau der Anlage beauftragt, ist die Firma Sunera GmbH aus Sulzbach. Das finanzierende Kreditinstitut, die levoBank eG mit Sitz in Lebach, ermöglichte erst das Projekt und komplettiert die saarländische Runde.

**Bürgerbeteiligung möglich**

Eine finanzielle Beteiligung am Solarpark über die Energiegenossenschaft ist in Kombination von Genossenschaftsanteilen und attraktiv verzinsten partiarischen Nachrangdarlehen möglich. Nähere Informationen unter [www.BuergerEnergieEppelborn.de](http://www.BuergerEnergieEppelborn.de) oder E-Mail an [bee@eppelborn.de](mailto:bee@eppelborn.de). (ChH)



Großer Bahnhof beim Spatenstich für das Nahwärmeprojekt Fürth/Dörrenbach.



Offizielle Inbetriebnahme des Solarparks Bubach im April dieses Jahres.

## Gentechnik - Segen oder Fluch?

**Es ist eines der Themen der letzten Jahre. Ähnlich umstritten wie die Atomkraft und mit gleicher Brisanz: Gentechnik. Für manche Menschen ist sie der Schlüssel um eine wachsende Weltbevölkerung zu ernähren. Für andere ist sie eine Büchse der Pandora, die nie hätte geöffnet werden dürfen.**

**G**entechnik ist nicht neu, alles begann 1971 als es erstmals gelang, eine Gensequenz von einem DNA-Strang abzutrennen. Zwei Jahre später gelang es ein solches Genfragment in einen anderen Organismus einzufügen. Gentechnik wird in vier Anwendungsbereiche unterteilt, weiße, rote, grüne und graue Gentechnik.

Weißer Gentechnik befasst sich mit der industriellen Nutzung gentechnisch veränderter Organismen z.B. bei der Vergärung von Zucker zu Alkohol. Auch viele Zusatzstoffe wie Glutamat werden so hergestellt.

Rote Gentechnik bezieht sich vor allem auf medizinische Anwendungen wie die Entwicklung von Impfstoffen oder die Produktion von Medikamenten. Die gute Verfügbarkeit von menschlichem Insulin wurde erst durch Gentechnik möglich, als es gelang das Gen, welches die Produktion von Insulin im menschlichen Körper steuert, in ein Bakterium zu verpflanzen, das dann menschliches Insulin herstellte. Heute wird Insulin meist von gentechnisch veränderten Hefepilzen produziert.

Graue Gentechnik befasst sich mit dem Einsatz gentechnisch veränderter Organismen zur Abfallbeseitigung z.B. in Kläranlagen.

Nur in der grünen Gentechnik geht es darum, die DNA von Pflanzen zu manipulieren.

**I**n Verbindung mit diesem Thema fällt immer wieder der Name eines Unternehmens: Monsanto. 1901 gegründet, war Monsanto anfangs ein zwei Mann Unternehmen, das mit der Produktion von Sacharin begann. In den 1960ern wandelte sich Monsanto vom Chemie- zum Mischkonzern. Traurige Berühmtheit erlangte Agent Orange, welches im Vietnamkrieg zur Entlaubung des Dschungels eingesetzt wurde und zu Vergiftungen und Langzeitschäden, wie Missbildungen und Fehlgeburten in der Bevölkerung führte. Dieses Mittel war hochgradig mit Dioxin belastet und wurde von Monsanto mit produziert. Ab 1981 legte Monsanto seinen Fokus auf die damals neue Biotechnologie. Von 1997 bis 2002 entwickelte es sich zum Spezialisten für Agrarchemie und gentechnisch manipuliertes Saatgut. In seiner wechselvollen

Geschichte hat sich Monsanto wahrlich nicht mit Ruhm bekleckert und es wurden zahlreiche Prozesse von und gegen Monsanto geführt. All dies aufzuzählen würde den Rahmen dieses Artikels sprengen. Fakt ist, dass Monsanto sich nicht scheut, seine Geschäftsinteressen mit teils illegalen und ethisch verwerflichen Methoden durchzusetzen.

Wirtschaftlich kann Monsanto auf eine sehr erfolgreiche Karriere zurückblicken. Heute ist es das größte Unternehmen für gentechnisch manipulierte Pflanzen und hält hier einen Marktanteil von ca. 90% (BUND). 2013 lag der Umsatz bei 14,861 Milliarden \$, der Gewinn nach Steuern belief sich auf 2,482 Milliarden \$. Laut eigener Aussage investiert Monsanto täglich 2,6 Millionen \$ in Forschung und Entwicklung und über 275.000 Farmer kaufen jährlich ihr Saatgut.

**D**ie größte Gruppe der gentechnisch veränderten (gv) Pflanzen ist immun gegen bestimmte Herbizide. Sie überstehen also den Einsatz dieser Pflanzengifte, während alle anderen Pflanzen um sie herum sterben. Zu dieser Gruppe gehören



Foto: H. D. Volz/PIXELIO

auch die „Roundup-Ready“ Pflanzen von Monsanto, die gegen das glyphosathaltige Pflanzengift „Roundup“, welches ebenfalls von Monsanto hergestellt wird, immun sind.

Die zweitgrößte Gruppe der gv-Pflanzen enthält ein Gen, welches ihnen die Produktion eines Proteins ermöglicht, das im Magen bestimmter Insekten zu einem Gift umgewandelt wird. Diese Pflanzen heißen BT-Pflanzen, BT steht für „Bacillus thuringiensis“, das Bakterium von dem dieses Gen stammt. Diese Pflanzen sollen die Nutzung von Insektiziden überflüssig machen oder zumindest einschränken.

Andere gv-Pflanzen sind so manipuliert, dass sie neue Inhaltsstoffe bilden, ein Beispiel ist der „Golden Rice“ der Beta-Karotin enthält, welches im menschlichen Körper zu Vitamin A umgebaut wird. Viele Kinder weltweit leiden an Vitamin A Mangel, dies kann zu Erblindung, Immunschwäche und sogar zum Tod führen. Vom „Golden Rice“ verspricht man sich ein Ende dieser Mangelercheinungen.

Hier tritt allerdings ein Problem zu Tage, das für die gesamte Agrogentechnik symptomatisch ist. Die Wirksamkeit von „Golden Rice“ ist nicht, oder nur unzureichend belegt. Die Forscher, die „Golden Rice“ erfanden, drängen aber auf eine möglichst schnelle Markteinführung. Nicht nur dieses Produkt ist unzureichend getestet, auch viele andere gv-Pflanzen sind nicht ausreichend wissenschaftlich untersucht, werden aber von Lebensmittelbehörden wie der EFSA für unbedenklich befunden. Den fragwürdigen Vorteilen solcher Produkte stehen enorme und sehr konkrete Risiken gegenüber. Aber auch diese werden nur unzureichend erforscht und von Herstellern und Behörden konsequent verharmlost.

Die letzte wichtige Gruppe der gv-Pflanzen ist so verändert, dass sie bestimmten Umweltfaktoren, wie Dürre oder Kälte, besser widerstehen können als andere. Von ihnen verspricht man sich eine bessere Absicherung der Nahrungsmittelversorgung in trockenen oder kalten Regionen.

**A**ll diese Pflanzen scheinen große Vorteile zu bieten, sie könnten den Gifteinsatz reduzieren, die Aus-

wirkungen von Dürreperioden abmildern, oder Mangelercheinungen bekämpfen.

Es besteht aber immer ein großes Risiko, nämlich das der Auskreuzung. Es kann passieren, dass sich die veränderten Pflanzen mit heimischen Arten kreuzen, dadurch entstehen Hybride mit neuen Fähigkeiten. Es könnte sich z.B. eine Pflanze, die gegen bestimmte Gifte resistent ist, mit einem „Unkraut“ kreuzen, welches dann gegen die gleichen Pflanzengifte immun wäre. Somit würde ein schädliches Unkraut entstehen, das nur noch sehr schwer zu bekämpfen wäre. Ähnliche Probleme ergeben sich, wenn Gene überspringen, die eine bessere Toleranz gegenüber Umwelteinflüssen verleihen. Ein weiteres Problem ist das der Mutation. Beim Einbringen von fremden Genen in eine Pflanze passiert es auch, dass unerwünschte Genfragmente übertragen werden. Kommt es nun zu einer Kreuzung, können diese Gene übertragen werden und zu Mutationen führen. Momentan ist es noch nicht möglich diese Auskreuzungen zu verhindern, d.h. setzt man eine gentechnisch veränderte Pflanze der Umwelt aus, ist die Wahrscheinlichkeit einer Kontamination heimischer Populationen sehr groß. Ist es einmal zum Überspringen der Gene gekommen, kann man diesen Vorgang nicht wieder rückgängig machen. Dies ist eine reale Gefahr, in manchen Ländern ist es bereits zur Kontamination heimischer Arten durch gv-Pflanzen gekommen. Bekanntestes Beispiel ist Mexiko, wo es einen massiven Eintrag artfremder Gene in heimische Maissorten gab. Dies führte teilweise zu gravierenden

Mutationen heimischer Maispflanzen.

**A**uch vor diesem Hintergrund müssen sich alle Gesellschaften fragen, wie sie in Zukunft mit den Möglichkeiten und Gefahren der Agrogentechnik umgehen wollen. Letztlich bleibt festzuhalten, dass es sich bei der gentechnischen Manipulation von Pflanzen um eine Technologie handelt, die ein sehr großes Potential bietet. Diesem stehen allerdings enorme Risiken gegenüber und obwohl gigantische Summen in die Erforschung dieser neuen Technologie investiert werden und entgegen der Behauptungen von Unternehmen wie Monsanto, ist sie noch lange nicht sicher. Es gibt noch zu viele offene Fragen, Unwägbarkeiten und unbekannt Risiken.

Dies ist ein Phänomen, das sich schon häufiger in unserer Geschichte wiederholt hat. Eine neue, noch unsichere Technologie wird, durch mächtige Interessen getrieben, zu früh auf die Menschheit losgelassen. Ähnlich war es auch bei der Kernphysik. Obwohl die grüne Gentechnik noch sehr gefährlich und unbeherrschbar ist, sollten wir sie nicht generell verteufeln. Die Forschung auf diesem Gebiet sollte weitergehen, aber ohne den Druck von Konzernen und durchgeführt von unabhängigen Wissenschaftlern, die keinem Unternehmen verpflichtet sind. Die Ergebnisse müssen offengelegt und der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden. Nur so kommen wir vielleicht eines Tages in die Lage, die enormen Möglichkeiten dieser Technologie zu nutzen und gleichzeitig ihre Risiken zu beherrschen.

#### Weitere umfassende Informationen erhalten Sie unter:

- ➔ **www.testbiotech.org**  
Dies ist ein gemeinnütziger Verein, der grüne Gentechnik kritisch hinterfragt und analysiert.
- ➔ **www.transgen.de**  
Das ist eine Informationsplattform zum Thema Gentechnik.
- ➔ **www.isaaa.org**  
Das ist der Lobbyverband der US-amerikanischen Gentechnik Unternehmen
- und natürlich unter:
- ➔ **www.bund.net**

Sollten sie sich speziell über Monsanto informieren wollen, empfehle ich ihnen den Film

- ➔ „Monsanto, mit Gift und Genen“ von Marie-Monique Robin, zu finden bei YouTube.



Felix Spengler,  
FÖJler beim  
BUND Saar.

Die Universität des Saarlandes ist die erste Fairtrade-University Deutschlands!

## Saarbrücken wieder Number One!



**Saarbrücken machte im Mai 2014 wieder mal Schlagzeilen in Sachen Fairer Handel. Nach Erlangen der Titel „Saarbrücken, erste Fairtrade-Stadt Deutschlands“ (2009) und „Vize-Hauptstadt des Fairen Handels“ (2009, 2011, 2013) ist nun die Universität des Saarlandes an der Reihe. Am 19. Mai 2014 wurde sie als „Erste Fairtrade-University Deutschlands“ ausgezeichnet.**

**E**ngagierte Hochschulen rund um den Fairen Handel können seit dem Sommersemester 2014 von Fairtrade Deutschland den Titel „Fairtrade-University“ erhalten. Die Studierenden, Bediensteten und Verwaltung sowie die gastronomischen Betriebe und Geschäfte der Hochschule ziehen dabei an einem Strang. Gemeinsam fördern sie mit konkreten Aktionen und dem Angebot von fair gehandelten Produkten das Bewusstsein für den Fairen Handel auf dem Campus.

Nach intensiven Bemühungen und vielfältigen Aktionen des Aktionsbündnisses „Faire Uni Saar“ wurde am Montag, 19. Mai 2014 die Universität des Saarlandes in feierlichem Rahmen zur ersten Fairtrade-University in Deutschland ausgezeichnet. Die Verleihung bildete gleichzeitig auch die Auftaktveranstaltung der bundesweiten Kampagne „Fairtrade-Universities“.

„Fairer Handel ist eine Strategie zur Armutsbekämpfung in einer globalisierten Welt“, sagt Studentin Olga Dragunowa, eine der KoordinatorInnen des Aktionsbündnisses Faire Uni Saar. „Aufklärung bei denjenigen, die morgen unsere Welt gestalten werden, ist das erste Gebot und da spielen Hochschulen als Bildungsstätte eine wichtige Rolle.“ Das Bewusstsein für den fairen Handel

stärken und den Konsum fairer Produkte auf dem Campus fördern – das sind die Ziele des Aktionsbündnisses, das viele Campus-Partner mit ins Boot geholt hat.

**A**uf dem Saarbrücker Campus liegen die Anfänge nun zehn Jahre zurück: Damals stellte das Café der Katholischen Hochschulgemeinde seine Angebotspalette auf Produkte aus fairem Handel um. Die Fairtrade Initiative Saarbrücken (FIS) dehnte ihre zahlreichen Aktivitäten in der Stadt auf den Campus aus und konnte hier viele neue Akteure gewinnen, die sich im Herbst 2011 zum Aktionsbündnis „Faire Uni Saar“ zusammenschlossen. Es folgten die Bildung einer Steuerungsgruppe und die Unterzeichnung eines formellen Beschlusses durch die führenden Universitätsgremien. Diese offizielle Vereinbarung ist eines von insgesamt fünf Kriterien, die erfüllt sein müssen, damit eine Universität den Titel erhält, der bislang in einigen europäischen Ländern verliehen wurde.

Auf dem Unicampus bieten inzwischen fast alle Cafés und Gaststätten faire Produkte wie Kaffee, Tee, Säfte oder Schokoriegel an. „Auch beim Studentenwerk ist viel passiert“, erklärt Heike Savelkoul-Diener vom Studentenwerk im Saarland e.V. „Nachdem zwei Studenten vor 25 Jahren sich für einen Fairen Kaffee in unserem Mensacafé eingesetzt hatten, passierte lange nichts. Erst seit 2010 mit der Verstärkung der Campus-Aktivitäten kocht die Mensa mit fairen Produkten wie Reis und Bananen.“ Hinzu kommen unter anderem wöchentliche Info- und Verkaufsstände im Mensa-Foyer, Frühstück im KHG-Café und der kostenlose Lieferservice.

In den vergangenen zehn Jahren wurden etwa 200 Studierende als „BotschafterInnen des fairen Handels“ geschult; ihre Aufgabe ist es unter anderem, Aktivitäten zu ge-

stalten und Lehrstühle/Institute zu besuchen. „Dieses Programm zieht sogar Kreise bis in die Heimatländer unserer BotschafterInnen“, freut sich Fleurance Laroppe. Etwa 60 Prozent der mitwirkenden Studierenden kommen aus dem Ausland. „Viele haben erst bei uns etwas über die Lage der Kleinbauern in ihrer Heimat erfahren, und einige haben nun auch in ihren Heimatländern Fairtrade-Aktivitäten initiiert, wie Fairtrade Studienreisen. Ein Ergebnis davon ist eine Reihe von regional-fairen Seifen mit Zutaten aus dem Bliessgau und Burkina Faso.“

**D**ie Aktiven im Aktionsbündnis Faire Uni Saar sind sich über eines klar: Der 10-jährige Prozess von 2004 bis 2014 war zwar ein langer Weg, doch die Auszeichnung am 19. Mai 2014 ist als Zwischentappe zu sehen. Sie hilft, Begeisterung und neuen Elan auszulösen sowie mehr Menschen auf dem Campus ins Boot zu holen. Und das braucht generell die Fairtrade-Bewegung: Mehr aktive UnterstützerInnen, sodass es am anderen Ende der Erdkugel aus den zwei Millionen Kleinbauern, die heute vom Fairen Handel profitieren, drei, vier, sechs Millionen werden!





**Partnerorganisationen**  
im Aktionsbündnis Faire Uni Saar

- AStA
- Atelier Europa
- Ev. Studierendengemeinde (ESG)
- Fairtrade Initiative Saarbrücken
- Kath. Hochschulgemeinde (KHG)
- Studentenwerk im Saarland e.V.

**www.faire-uni-saar.de**  
**www.fairtrade-towns.de/**  
**fairtrade-universities**

# Heilkräfte aus Regenwäldern

**Neu erforschte und erstaunliche Therapiemöglichkeiten mit pflanzlichen und tierischen Substanzen aus den Regenwäldern.**

Der Regenwald ist die größte Naturapotheke der Welt. Bis heute wurde nur ein kleiner Teil der dortigen Pflanzen wissenschaftlich auf ihren möglichen Einsatz als Heilmittel untersucht, u.a. für Herz-Kreislaufmedikamente sowie gegen Krebs. Doch seine unendliche Vielfalt wird in den Hausmitteln der dort lebenden Völker schon seit Generationen genutzt und es ist noch gar nicht absehbar, welche Hilfe wir in Zukunft von dort erfahren können. Bereits heute liefern die Regenwälder Substanzen, die von A wie Abszessbehandlung bis Z wie Zahnpflege helfen. Daher ist ihr Schutz nicht nur zur Stabilisierung unseres Klimas so wichtig. Das Buch liefert einen wertvollen Beitrag für weitere Argumente gegen Brandrodung und unkontrollierte Abholzung.

Wer dieses Buch gelesen hat, kommt zu dem Schluss: Wir müssen dem Regenwald helfen - auch uns zuliebe!

Über die Autorin:

Dr. Andrea Flemmer ist Diplom-Biologin und Fachautorin für Ernährungs- und Gesundheitsthemen. Nach der Promotion begann sie als kommunale Umweltschutzbeauftragte und hielt Vorlesungen zu Umweltschutzthemen an der FH München. 2002 erhielt sie den Neubiberger Umweltpreis. Inzwischen sind zahlreiche Werke von ihr erschienen, darunter das „Anti-Krebs-Kochbuch“ oder „Mood-Food – Glücksnahrung“. Ihre Fernsehauftritte im WDR, Bayerischen Fernsehen und bei TV München machten die Bücher der Autorin einem größeren Publikum bekannt.

# Auf den Flügeln eines Schmetterlings

**Ein Naturkundebuch aus der Sicht unserer kleinen Superhelden**

Ja, es gibt sie wirklich!

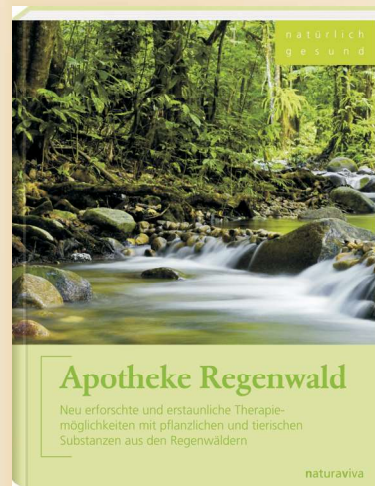
Wir sind umgeben von kleinen Superhelden mit einzigartigen Fähigkeiten.

Sie schützen und helfen unserer Natur und uns in vielfältiger Art und Weise. Die Rede ist von den Wiesenbewohnern, die wir Menschen nur zu gerne übersehen.

Diese besonderen Wiesenhelden können Sie in diesem Buch einmal persönlich kennenlernen. Finden Sie mehr über ihre Geheimnisse, ihre Stärken und Schwächen heraus.

In ihrem Buch stellt Autorin Andrea Dejon viele kleine Tiere vor, die von Menschen wenig beachtet, ein erstaunliches Leben führen. Das Buch richtet sich vornehmlich an Kinder, deren Eltern und Lehrer. In vier Kapiteln interviewt je ein tierischer Reporter andere kleine Superhelden in seiner Umgebung. Es geht um fliegende, grabende, wehrhafte und schwimmende Tierchen. Jedes wird mit seiner besonderen Fähigkeit, seinem Lebensraum und seinen Gewohnheiten vorgestellt. Über 200 farbenfrohe Illustrationen lassen den Leser direkt in das Geschehen eintauchen. Die Kapitel sind den vier Elementen zugeordnet, jedes behandelt einen Lebensraum und dessen Bewohner.

Das Buch ist vor allem Kindern im Grundschulalter, ihren Eltern und Lehrern zu empfehlen. Dank der kurzen, sehr einfach geschriebenen Texte und den vielen Illustrationen ist es gut für Kinder geeignet, die bereits kleine Fließtexte lesen können.



## Apotheke Regenwald

**von Dr. Andrea Flemmer**  
**176 Seiten mit S-w-Abbildungen**  
**und 45 Farbbildern,**  
**Klappenbroschur**  
**Für Deutschland: € [D] 16,90**  
**Für die Schweiz: SFr 25,90**  
**Für Österreich: € [A] 17,40**  
**ISBN 978-3-935407-15-1**  
**Dezember 2009.**  
**NaturaViva Verlags GmbH,**  
**71256 Weil der Stadt.**



## Auf den Flügeln eines Schmetterlings

**Andrea Dejon**  
**22,50 Euro**  
**Erstauflage: 100 Exemplare**

**Das Buch kann bestellt werden bei**  
**Andrea Dejon**  
**Ortsstr. 44**  
**66424 Homburg**  
**www.andrea-dejon.de**

Service

Buchtipps

## 1. Preis: Gutschein im Wert von 25 €

## 2./3. Preis je Gutschein im Wert von 10 €

einzulösen im Bio Café Moccachili  
Evangelisch-Kirch-Str. 8  
im Haus der Umwelt in Saarbrücken  
Kontakt und Reservierung:  
0681-595 35 78  
Wochenkarte auch im Internet unter:  
www.moccachili.blogspot.com



Lösungswort der Ausgabe 1/2014: „Wisent“.  
Gewinner/innen:  
1. Preis: Christian Lautermann, Saarbrücken;  
2. Preis: Beate Ecker, Saarbrücken;  
3. Preis: Ursula Niklas, Kirkel.  
Einsendeschluss für das Rätsel dieser Ausgabe ist der 31.07.2014.

	saarl. Gemeinde	↓	Früchte	↓	saarl. Gemeinde	↓	Ausruf	↓	Schlangenart	↓	Anfang	↓	
			latein.: Irtum		engl.: Ass		Durchgangs-Verkehrsweg		Ehemann		Behältnis		
	saarl. Gemeinde	→			○		festliche Kleidungsstücke	→	○		je, pro, zu	→	
	Wildart	→					saarl. Region	→					
									Faultier	→	3. Vokal im Alphabet	→	
	ausgeben	→		Fokus, Aufmerksamkeit	Abk.: folgende	→	speisen	→			kühl, eisig	→	Blume
	derweise	→			Abk.: Facebook	→							○
	Gemüse	→			chem. Zeich.: Mangan	→		Teil des 3. Vokals im Alphabet					
			Lebensraum	→					Kosewort für Vater		Abk.: Astronomische Einheit	→	
	Zustimmung	→	türkischer Männername	→									
	weihen	→					Brot und .....	→	○				
	franz.: sein	→											
			○		Laufvogel	→		Zeitabschnitt			Stadt in Nigeria	→	
					○		Abk.: Radius	→	chem. Zeich.: Aluminium	→	Stadt in NRW	→	
	gleich	→						Ort bei Jerusalem					○
	SchafsgGeburt	→						griech. Insel	→				
	saarländisch: ja	→	kürzlich zu Geld gekommen	→						Abk.: Gaumnaherweiterung	→		
					○		häufigster Konsonant in deutschen Texten	→					
							häufigster Buchstabe in deutschen Texten	→	Abk.: Nationales Olympisches Komitee	→			Abk.: Meter
									elektrisch geladenes Teilchen	→			
	Nachkomme	→						merkwürdig, sonderbar	→				

Die Buchstaben, in die richtige Reihenfolge gesetzt, ergeben einen Ökostrom erzeugenden Ort. Bitte schicken Sie das Lösungswort **mit Ihrer Postanschrift per E-Mail an: umweltmagazin@bund-saar.de**

**oder auf einer Postkarte an: BUND Saar e.V. Haus der Umwelt Evangelisch-Kirch-Str. 8 66111 Saarbrücken**

Die Gewinner/innen werden ausgelost und die Namen in der nächsten Ausgabe veröffentlicht. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Angestellte des BUND Saar e.V. sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Viel Glück!



# DU BRAUCHST KEIN AUTO, UM MENSCHEN ZU BEWEGEN.

Bei den Freiwilligendiensten der AWO kannst du auch mit kleinen Dingen Großes vollbringen. Du übernimmst Verantwortung für deine Mitmenschen und sammelst Erfahrungen, die dich ein Leben lang prägen und stolz machen. Wenn du mehr über die Freiwilligendienste wissen möchtest: [www.awo-freiwillich.de](http://www.awo-freiwillich.de)



**AWO Freiwilligen Büro**  
Saarbrücker Str. 27  
66292 Riegelsberg  
Tel.: 06806 93971-0  
[fsj@lvsaarland.awo.org](mailto:fsj@lvsaarland.awo.org)



[www.awo-freiwillich.de](http://www.awo-freiwillich.de)



**freiwillich!**  
Freiwillig engagiert mit der AWO.

